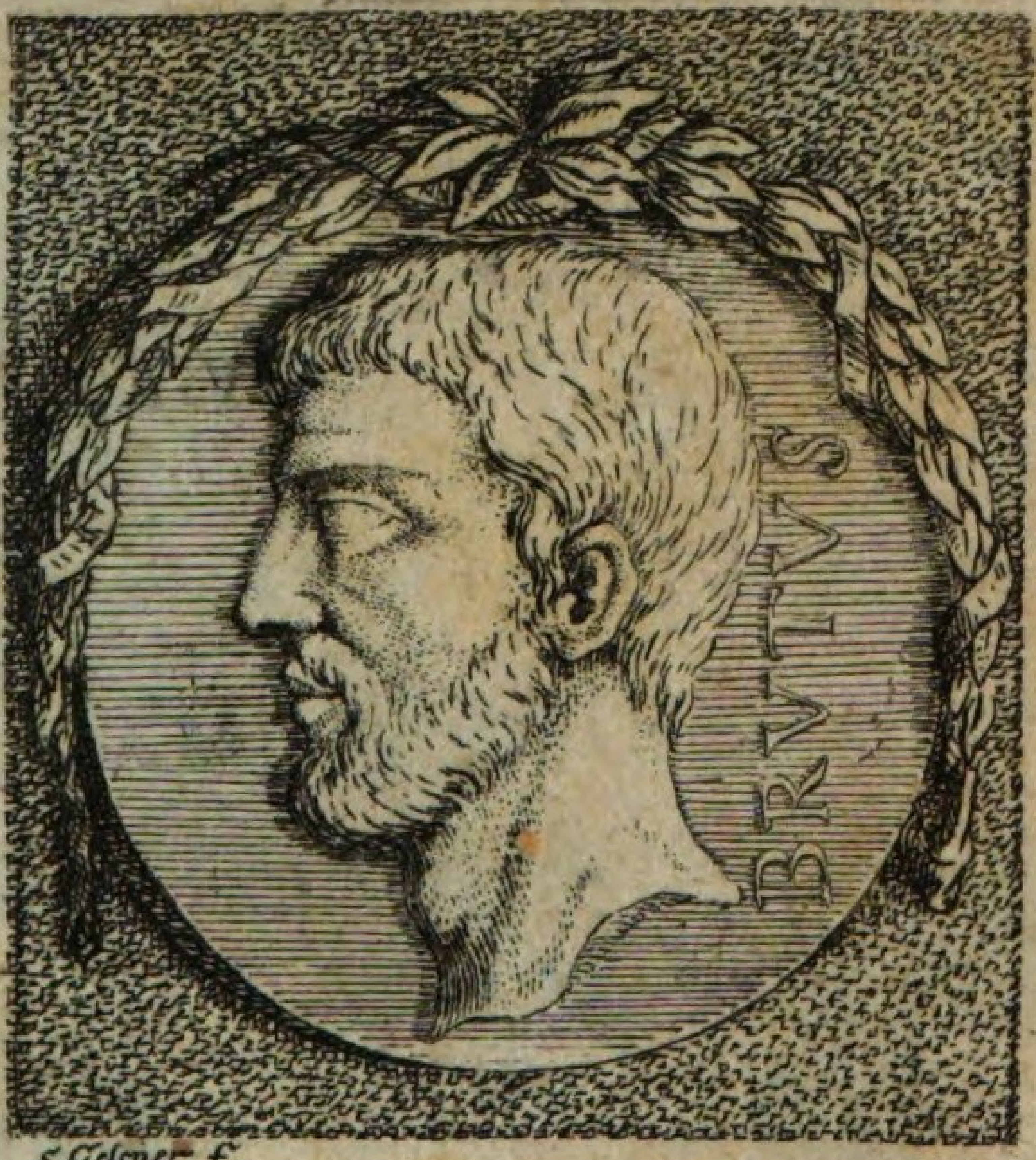
Junius Brutus.

Ein

Trauerspiel,

in fünf Aufzügen.

P. O. germ. 625 u



Zürich,

bey Orell, Geßner und Compagnie, 1761.

1819

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Consulis Imperium hic primus sævasque secures
Accipiet; Natosque pater, nova bella moventes,
Ad pœnam pulchra pro Libertate vocabit
Infelix; utcunque ferent ea facta minores,
Vincet amor Patriæ - -

VIRG.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An Herrn Bodmer.

Sie wissen es, theuerster Freund! daß ich meine Nebenstunden, die mir von einem nicht unedeln Berufe übrig bleiben, gern im Stillen den Wissenschaften schenkte, und vorzüglich denen, die uns zum Handeln und zur Ausübung der Pflichten tüchtiger machen; damit das Vergnügen und die Pflicht, die offentliche Bemühungen und

die selbst erwehlte Arbeit, in einer genauen Vereinigung stühnden, und eine die andere unterstützte. In einer solchen Absicht nahm ich mir vor, einige Gedanken über die Staats-Veränderungen zu entwerfen, und das, was Tugend, Klugheit und Muth vor, in, und nach denselben erfoderten, mir lebhaft vorzustellen, um von den Pflichten, die in einem solchen Zeitpunct, wo alle Kräfte angespannt sind, die Handlungen beleben müssen, auch denen, so in ruhigern Zeiten uns obligen, mehrere Stärke zu geben. Ich suchte Beyspiele, und bald fiel mir die grosse Veränderung in die Augen, die im Römischen Staat vorgieng, als die Könige vertrieben wurden, und Rom zu einer Republick ward. Ich ward so heftig gerührt von diesem wichtigen Stück der grösten Geschichte, so die Welt hat, und besonders leuchtete mir die grosse That des J. Brutus, die zu der strengen Republicanischen Tugend, und also zu dem Wohlstand und der

Grösse

Grösse Roms, den ersten Grund legte, so tief ein, daß ich mich entschloß, dieselbe auszuführen; und weil ich mir vorstellte, daß sie nicht besser könnte entwickelt werden, als wenn ich die Helden würklich reden und handeln liesse, so kam ich auf den Gedanken, sie in einem Trauerspiel aufzuführen, und beredte mich desto eher dazu, weil ich glaubte, daß alle Gedanken über die kluge und standhafte Aufführung bey den Staats-Veränderungen leicht darinnen Platz finden könnten. Daher entstuhnd gegenwärtiges Trauerspiel. Je mehr ich dieser Begebenheit nachdachte, je mehr hatte ich Mitleiden mit dem unglücklichen J. Brutus, daß er wegen einer grossen That bey der Nachwelt mehr gehasset als geliebet ward, und doch fand ich es möglich, daß er an Zärtlichkeit keinem Vater nachgab, aber von der Pflicht, die in einer so schweren Zeit, so dringend, so nöthig, so unvermeidlich war, überwältiget ward.

Dieser Streit der väterlichen Zärtlichkeit mit der Liebe zum Vaterland, und der Triumph der letztern sollte das Rührende in dem Trauerspiel ausmachen; Die Söhne sollten nicht Bösewichter seyn, und doch fallen, und jeder auf eine besondere Art; das waren die Gegenstände der schwersten Arbeit. Da die meisten Handelnden etwas Edles in ihrem Character haben mußten, so konnten sie nicht anderst als gute Gesinnungen sagen, und zwar, nach meinem Wunsch, Gesinnungen mit Absicht auf die Revolution. Wenn diese von dem Affect mit einer Stärke beseelt wären, die ich ihnen gern hätte geben mögen, um das Rührende von der Handlung nicht in Mattigkeit sinken zu lassen, so wäre das meine gröste Beruhigung. Sie haben freylich das Trauerspiel über die gewohnte Grösse verlängert, aber das ist nicht die einzige Nachsicht, die man dabey haben muß, und vielleicht hätte man die, wenn man immer mit

etwas Angenehmem unterhalten würde. Urtheilen sie, theuerster Freund, ob ich da die Gesinnungen vorgetragen, die ich aus ihrem beliebten Unterricht von der ersten Jugend an geschöpft habe. Ich weiß, daß die Welt sie gern hören wird, wenn ich mir schmeicheln darf, dieses Zeugniß von Ihnen zu erhalten. Das ist alles, was ich über das Trauerspiel zu sagen hatte, aber nun soll noch das Herz reden.

Wenn wir die Gesinnungen der Ehrfurcht und der Liebe weisen Lehrern schuldig sind, die uns mit vorleuchtendem Beyspiel und eben so angenehmem als rührendem Unterricht die Bahn der Tugend erheitert, und es uns leichter gemacht haben, dieselbe standhaft zu betreten, so ligt meine Pflicht, da ich diese grosse Wolthat von Ihnen empfangen habe, jedermann vor Augen. Es ist nur ein schwaches Bestreben, sie zu erfüllen, wenn ich

meine Verbindungen gegen Sie hier offentlich bezeuge; aber wenn ich diese erste unreife Frucht Ihrer edlen Bemühung um mich, diese Probe, die ich furchtsam der Welt mittheile, Ihnen zueigne, und Ihren Namen zum Beschützer derselbigen mache, ist es mehr Dank, oder Vermessenheit von mir? Und mißbrauche ich nicht Ihre Güte, da ich derselben Werth dankbar bezeugen will? Es mögen Leute, die mehr Zuversicht haben, von Ihrem ermunternden Beyfall allzu zärtlich genehrt, in erhitzter Einbildung träumen, daß sie eine Höhe erstiegen haben, wo sie ihre weisen Führer hinter sich zurücklassen. Der Stolz hat oft aufkeimende Verdienste erstickt, oft Betrogene in einen schwindlichten Nebel eingehüllt, und sie auf Abwege geführet. Wer von den Wissenschaften Tugend lernen will, und Verbesserung seines Herzens, den kleidet stille Bescheidenheit am besten, und nie wird er den

guten

guten Erfolg mit häßlichem Undank entwelhen, und mit einer frechen Stirne der Welt ankündigen, daß er Gutes gelernt hat. Kennt die Welt unsern Bodmer schon, wie Er jeden Jüngling, der Verstand und edle Gesinnungen zeiget, in seinen Vaterschooß aufnimmt, ihn pflegt, ihn unterrichtet, und ihm die besten Gesinnungen für die Religion und sein Vaterland einflößt; wie Er ihn liebt; lebhafte Freude hat, wenn es ihm wohl geht; wie Er ihn vor Abwegen warnet, seine Vernunft schärft, selbst mitten in der Verwirrung die richtige Bahn zu finden; wie Er sich von keinem Undank abhalten läßt, Gutes zu thun; wie Er die erste ungeübte Arbeit erwiegt, sanftmüthig und gelind die Fehler sagt, und jeden guten Zug mit Entzücken bemerkt; wie Er für die Besten Vaterliebe hat, ihnen das innigste Vertrauen schenkt, und über jedes ansteigende Glück Freuden-Thränen weint? Ich lasse andere

seine Verdienste um die Dichtkunst, den guten Geschmack, die edle Staats-Kunst und die Geschichte preisen; das Menschenliebende Herz, die Neigung zum Wolthun, die einnehmende Art, die besten Gemüther zu gewinnen, diese stille häusliche Tugenden sind mein Lob. Möchte ich hierüber meiner Empfindung genug thun, und dem Entzüken, das ich fühle, wenn ich den Segen betrachte, den seine Tugend, mit Weisheit geziert, über das ganze Vaterland verbreitet, jetzt, da die vast ausgeloschene Tugend das Haupt neigt, und Pracht und Müssiggang, und Neigung zur Wollust, uns mit schlimmverdorbenen Sitten drohen. Daß Redliche im Stillen die Tugend noch verehren, und im engern Kreise ihren angenehmen Geruch ausbreiten; daß einige offenbar dem einreissenden Uebel sich widersetzen, und mit Muth die Sache der Tugend verfechten, das ist ein Segen, der einst im ruhigen Tod Ihrer ent-

entzückten Seele zulächeln wird. Der Himmel entferne diese für uns traurige Stunde, und erhalte Ihre Gesundheit dem Vaterland zum besten! Die theure Gewogenheit, mit der Sie mich beehren, ist mir so kostbar, als die Pflicht, mit wahrer Verehrung zu seyn

Ihr ergebenster Diener

S. Hirzel.

Personen.

Junius Brutus, Valerius Publicola,	Bürgermeister zu Rom.
Titus, Tiberius,	J. Brutus Söhne.

Fulvia, Titus Gemahlinn.
Tarquinia, Tiberius Geliebte.
Vitellius, Oheim der Söhne Brutus.
Rabirius, ein Römischer Rathsherr.
Sclaven.
Wache.

Der Schauplatz ist ein Zimmer in Junius Brutus Hause.

Junius Brutus

Ein Trauerspiel.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Junius Brutus. Tiberius.

J. Brutus.

Dank sey den Göttern, und besonders dem grossen Jupiter, der das geheiligte Schicksal Roms in seiner Rechten trägt, daß die gedrückte Stadt die lang erseufzete Freyheit gefunden, und diese theure Wolthat uns so beseligt, daß keine Verheerung, keine Ströhme von Blut, und dieses schreckende Gefolge des Jammers, die sonst diese grosse Ver-

ände-

änderungen begleiten, vor derselben hergieng. Oft hat die blöde Furcht vor diesen schreckenden Gefahren die schönsten Entwürfe der redlichsten Bürger vereitelt, daß sie nicht Muth genug hatten, den Erwartungen allen steif unter Augen zu treten, und aus allzu zärtlicher Sorge vergassen, dem Jammer seine Schranken zu setzen. Aber wenn eine grausame Gewalt alles zu Boden tritt, sollte man da noch vor drohenden Gefahren erschrecken? wo die Wuth des Tyrannen nichts als Verheerung ausstreut, sollte man anstehen, das für die Ruh, für die Freyheit zu wagen, was man früher oder später den harten Befehlen eines einzigen dargiebt, was man der Knechtschaft aufopfern muß? Nein! da ist Standhaftigkeit nöthig; da muß man mit den Schrecken schon so vertraut seyn, daß man sich nicht scheut, sie für die gerechte Sache zu erdulden.

Tiberius.

Aber wie leicht könnte eine solche Standhaftigkeit, die nur von der Hitze geführet wird, uns zu allzu vermessenen Thaten verleiten?

J. Brutus.

Die Weisheit muß den aufschäumenden Muth

leiten;

leiten; die erste Sorge ist für die Freyheit, die zu erlangen, was es auch immer koste; die zweyte wählet die Mittel aus, und staunet mit unaufhörlichem Nachdenken auf die gelindesten, wiegt jeden Tropfen Blut ab, der vergossen werden soll, und schont den unerbittlichen Tyrannen noch so gar, wenn die unvermeidliche Noth nicht eine schleunige Rache fodert; so ward Rom gerettet. Der ganze Stamm der grausamen Tarquinier lebet noch, er ist nur entfernt, ausser Stand seine verheerende Macht zu gebrauchen. Rom sahe, da es auflebte, keinen seiner Bürger erblassen; keine Posaune rief mit schreckendem Tone der Verwirrung und der bebenden Angst herzu, daß sie ihr trauriges Gefieder über die ehmahls glückliche Stadt ausbreiten; Nur die liebliche Stimme der Freyheit versammelte die unter dem Joch ächzenden Bürger zur Freude. Der Tag, wo die grosse Veränderung vorgieng, war ein Jubel, ein festlicher Tag; nur den grausamen Tyrannen ein Jammer, und künftige Noth werden die Götter, die hier so augenscheinlich gewachet haben, auch abwenden.

Tiberius.

Wer kann sein Vaterland lieben, und nicht von diesem Gedanken innigst gerührt seyn? So plötzlich und so erwünscht geschahen diese grossen Thaten alle. Aber, mein Vater, eine süsse Wollust erhebet sich in meinem Herzen, der ich nicht widerstehen kann, der Gedanke, daß du es bist, der diese theure Wolthat Rom schenkte, daß dein Muth, deine Weisheit - - -

J. Brutus.

Hänge diesem Gedanken nicht allzusehr nach, mein Sohn, er möchte dich zu einem niederträchtigen Stolz verleiten, und der Stolz ist die offene Thüre zum Laster. Hänge ihm nicht mehr nach, als darinn einen starken Trieb zu finden, etwas für das Vaterland zu unternehmen, den du finden könntest, bey jeder andern That, die dem Vaterland nützt, wer sie auch immer gethan habe. Daß Rom gerettet und frey ist, das ist meine gröste Freude, und ein rechter Bürger soll keine andere kennen, als die. Hat er mit seinem Muth, mit Nachdenken, darzu beygetragen, so danke er den Göttern, die ihn dazu geschickt, tüchtig gemacht, dem Vaterland

land zu dienen. Wem sie mehr Feuer ins Herz, und mehr Licht in die Seele gegossen haben, der wäre strafbar, wenn er diese theuern Gaben nicht da angewendt hätte, wo sich alle unsere Bemühung vereinigen soll: Und nun gehe, und sey stolz, daß dein Vater den Göttern nicht untreu war, daß er ihr Geschenk nicht wegwarf, und ihnen und den Menschen ihre Gaben nicht entwendete! Ists so viel, wenn man seine Pflicht thut, daß man darüber vermessen seyn darf, und sich rühmen?

Tiberius.

Aber wo bleibt denn die Belohnung der Tugend, wenn der Ruhm uns versagt ist?

J. Brutus.

Es ist eine stille Beruhigung, ein segnendes Gefühl in unsern Seelen, mit jeder Ausübung unserer Pflicht verbunden, die theurer sind, als das Zujauchzen eines ganzen erstaunten Volks; die uns Weisheit lehren, das Glück zu ertragen, und den Göttern aufzuopfern, die Urheber davon sind; Und was kann die nächste Verbindung mit einem solchen glücklichen, der wolthun kann, für Freuden geben, als daß sie unsere Unverdrossenheit schärft, ihm,

der durch die Natur und die zärtlichsten Triebe verbunden ist, Lehren und Beyspiele zu geben, in allem Guten zu folgen? Wo das nicht ist, und der verblendete Sohn aus den redlichen Thaten des Vaters nicht diesen Nutzen zieht, so ist alle seine Freude darüber eine bezeichnende Schande, eine Schuld, die nie abgetragen wird, und die Folge davon ist ein ewiges gerechtes Vorrücken aller, die das Recht haben, diesen Nutzen zu fodern. Aber des Tiberius Herz zeuget dergleichen falsche entehrende Freuden nicht.

Tiberius.

Urtheile davon, wenn die Noth in das Schlachtfeld ruft, oder wenn des Vaterlands Stimme meine schwachen Kräfte fodert, wenn es dann nicht von wahrem Eifer für des Vaterlands Wohl ganz warm ist, dann stosse mich zu dem verachteten Haufen der Blödsinnigen hinunter, die ihrer Väter Namen entehren. Aber, mein Vater, da du meine unschuldige Freude über dein vorzügliches Glück so mässigest, und leitend auf den Genuß und die Verwahrung der edlen Freyheit einschränkest, so erlaube mir den nicht ungeziemenden Wunsch, daß auch Rom von dir diese Weisheit lernte, seine Freude zu mässigen,

sigen, und bey derselben Ausbruch weniger ungerecht zu seyn. Oder ist es billich, daß um einiger Lasterhafter willen die seine angestammten Rechte zu Boden getreten, mit voreiliger Rache, ein ganzer unglücklicher Stamm abgeschnitten werde? Nie wird der weisere Landmann, um einiger angesteckten, verdorbenen Zweige willen, einen ganzen blühenden Baum aus der Wurzel ausreissen, sondern er schneidet die unnützen Aeste aus, und pflanzet desto sorgfältiger das übrige. Diese Klugheit foderte ich von den Bürgern Roms, aber vergebens! Sie legen auf einen unglücklichen Namen einen Fluch, berauben sich selbst des besten Segens, und schliessen in den unbesonnenen Haß die grösten Verbrecher und die unschuldigsten Menschen zugleich ein; So mächtig ist der Schall eines einzigen Worts. Sind dann alle Tarquinier Verächter der Gesetze, Bösewichter, Tyrannen? Und ist alle Uebelthat in dieses Geschlecht eingeschlossen? Sind alle, bezeichnete traurige Opfer, welche das Rachschwerdt der Götter verfolget, nicht schonet, und unaufhaltsam in ihrem Blut fortwühlet, bis der letzte Tropfe davon ausgeschüttet auf der Erde ligt.

Zum wenigsten ist es an uns nicht, dieses traurige Urtheil zu fällen. Ich rede nicht Tyrannen das Wort; die strengste Rache müsse sie verfolgen! wiewohl Brutus Güte auch da noch schonen möchte; aber ich kann nicht zusehen, daß Roms Pöbel kaum unter dem Joch hervorgehoben, die freche Stirne erhebt, und auf jeden, der unschuldig, aber dabey unglücklich genug ist, mit seinen abgesagten Feinden den gleichen Namen zu führen, Mord und Verbannung ausdonnern will.

J. Brutus.

Es ist nicht anderst möglich, mein Sohn, als daß die neue ungewohnte Empfindung der theuren Freyheit, nach einer harten Bedrängniß, starken Eindruck auf die Gemüther machen muß, der zu einer Leidenschaft wird, und aus den gesetzten Schranken tritt; und was ist natürlicher in einer solchen Verfassung als die ängstliche Sorge für ein so kostbares Gut? Diese, schüchtern gemacht von der vorherigen Noth, stehet unaufhörlich auf ihrer Hut, und siehet jeden, den die geringste Aehnlichkeit mit ihrem Feinde verdächtig macht, für einen Störer ihrer Ruhe an, und verfolget Unschuldige so; Einem

nem Wanderer gleich, der in mitternächtlicher Stunde überfallen, sich losringt, und bey der eiligen Flucht einen unschuldigen Jüngling würgt, der schreckend durch den Zaun schlüpft. So ist ein neubefreytes Volk, gegen jeden Traum von Gefahr empfindlich, leicht aufgebracht, und verfolget Unschuldige oft. Und wolltest du diesen starken Eifer unterdrücken? Wolltest du, daß die neuerworbene Freyheit jedem Bürger wieder feil wäre, sie an die erste ungerechte Ansprache zu überlassen? Wolltest du wohl, daß einigen zu schonen, die noch unbewahrte Freyheit Gefahr litte? Wer ist so klug, daß er unter den Abkömmlingen eines Tyrannen, die alle gleiches Recht an den gefürchteten Thron haben, den Billigen, den Gerechten von dem Ehrgeizigen absondere, und unter Gefahren glücklich wähle? Wie leicht könnte ein übel angewendetes Mitleiden eher eine Schlange in dem Busen nähren, als einen Unschuldigen retten? Zudem sind die Erben der Bosheit des Tyrannen würdig des Hasses der Bürger. Sollten aber einiche, die seinen Namen tragen, unschuldig und tugendhaft seyn, so werden sie Großmuth genug haben, der ängstlichen Furcht einer neu-auflebenden Freyheit nachzugeben,

ben, und ihren Wolstand, nicht mit der unvermeidlichen Unruh ihrer Mitbürger erkaufen wollen. Es begehrt auch die ängstliche Sorge, für die noch kaum verwahrte Freyheit nicht, daß jeder Anverwandter des ehemahls gefürchteten Throns, sein Blut zum Opfer dargebe, sie begnügt sich, wenn kein Samen künftiger Zweytracht, kein Anspruch machender Erbe der Kron, in dem Sitze der Ruhe und Freyheit ist; Eine Wolthat für die unschuldige Tarquinier, nicht mehr da zu leben, wo jede Vermehrung der Freyheit, jeder süsse Geruch des Friedens und der Ruh, die Schande ihrer Voreltern aufdecken, und sie erröthen machen würde, wo jeder Bürger mit der heitersten Mine des Wolstands, einem solchen Unglücklichen, selbst wider Willen, vorrücken würde, was die Wuth seiner Voreltern ihm hinterhalten hat. Glücklicher lebt so ein Tugendhafter in einem andern Land, wo er unangefeindet und ohne Vorwürfe wohlthun kann, wo ihn nichts an seine unglückliche Herkunft erinnert, und wo er anfängt, einen neuen Stamm von Wolthätern auszubreiten. Und zulezt, wenn die Wohnung zu Rom ein so unersezliches Glück ist, so ist der Verlust desselben ein Schicksal, dem er sich unterwerfen

muß,

muß, und das er ohne dies hätte erwarten müssen. So fällt die Anklage einer gar zu harten Strenge; Aber wie kömmt es, daß Tiberius für die Tarquinier so besorgt ist?

Tiberius.

Der Unstern des unglücklichen Collatinus hat mich so gerühret; Er war ein Wolthäter des Vaterlands, ein Erretter wie du; Er liebte das Volck, und hatte über das die Schande und das Unglück in seinem eignen Hause, von dem Tyrannen dahin gebracht, zum Bürgen seiner Treue. Unermüdet arbeitete er an der neuen Einrichtung des Staats, und war ein starker Pfeiler davon. Aber alles das konnte ihn nicht retten, der Namen, den er mit dem Tyrannen gemein hat, war ein beredter Ankläger wider ihn; er erweckte Verdacht, den seine Thaten ewig hätten auslöschen sollen; Er zernichtete alles, und der redlichste Bürger ward vertrieben. Wenn das die Früchte der Freyheit sind, so mag man bey der allgemeinen Freude weinen, und ein Sclav ist glücklicher als ein Bürger.

J. Brutus.

Entehre das Andenken dieses grossen Manns

nicht mit so unwürdigen Klagen, er selbst nehrte keine; Segnend gieng er mitten durch das allzu schüchterne Volk durch, und wich gelassen dem Sturm. Wer den Undank nicht vertragen kann, der unterstehe sich nicht dem Vaterland zu dienen, man dienet der Menge, und diese ist unbeständig. Ein redlicher Mann wachet und arbeitet nicht um Lob, wie ein Gedungener, sondern weil es seine Pflicht ist. Wem das Innwendige Zeugniß gibt, daß er alles gethan habe, was einem redlichen Mann obligt, der erwartet eine jede noch so bittere Begegniß mit Geduld und mit Freude. Würdiger wäre er nicht im Triumph durch die Strassen Roms in frolockendem Zuruf gezogen, als nun, da er, dem Blödsinn seines beseligten Volks nachgebend, einsam und stille die Stadt verließ, für deren Wolstand er unaufhörlich gewachet hat. Das ist der Triumph der Großmuth und der Menschen-Liebe, der grösser ist als tausend Siege, und kann bey dieser grossen That Tiberius so unedel denken? Woher kömmt die Hitze?

Tiberius.

Verzeihe, Vater, meinem jugendlichen Feuer

den allzu harten Ausdruck! Ich kann mich nicht erwehren, mit dem unglücklichen Wolthäter meines Vaterlands Mitleiden zu haben; Lasse dir meine Hitze nicht verdächtig seyn! Ach! ich muß reden; Länger kann ich dir nicht ein Geheimniß meines Herzens verbergen, das mir theurer ist, als das Leben selbst. Deine einnehmende Güte hat mich überwunden, und die Zweifel meines Herzens zerstreut. Wisse denn, theuerster Vater, daß mein Mitleiden mit den unschuldigen Tarquiniern noch einen andern reitzenden Grund hat, den du, ich hoffe es, nicht mißbilligen wirst, wenn ich ihn mit kindlichem Vertrauen dir entdecke. Es ist nur zu wahr, daß dieser unglückliche Stamm edle Gemüther erzeuget; Ach, mein Vater! lange schon hattest du den theuern Wunsch genehret, den dein zärtliches Herz mir oft entdeckte, daß eine glückliche Verbindung mit einer Geliebten mich und dich beseligen möchte; aber mein Stolz, eine allzusorgsame Wahl, dann die Flitter-Freuden der Jugend, ein Leichtsinn, dessen man sich nicht erwehren kann, haben mich verhindert, dir diese Freude zu schenken, und nach deiner Güte überliessest du diesen wichtigen Schritt meinem eigenen Willen. So habe ich lan-

ge in Gleichgültigkeit fortgeschlummert, bis ich eines der edelsten Gemüther gefunden, das mich gefesselt. Ihre Mine zeuget Hoheit und Adel der Seele; ihre Stimme ist Anmuth und Ueberzeugung; ihr Gang ist majestätischer Ernst; die schönste Bildung ist eine mittelmässige Zierde von ihr; Funkelnde Augen, die im sanften Lächeln Hoheit und Milde zeigen, sind Spiegel, wo sich ihre grosse Seele abmahlet, die von den edelsten Trieben belebt ist, von Tugenden, die Männer erheben würden. Das alles habe ich gefunden; das alles liebe ich nicht unerhört. Einem Vater, der so gütig, und über alle Vorurtheile erhaben ist, die man dem Pöbel verzeiht, darf ich es gestehen, was ich sonst kaum wagen würde auszusprechen; Sie, die ich liebe, die so edel denkt, ist eine Tarquinierin. Ach! mein Vater, hat dein Herz mit heisser Entzückung mir schon oft zugesagt, daß du mich liebest, daß du deinen Söhnen jede unschuldige frohe Empfindung nachfühlest; Hast du auch jemahls empfunden, was Liebe ist, — o! so versage mir nicht deinen erquickenden Beyfall. Billige meine Wahl, die mich zum Glücklichsten unter den Sterblichen macht.

J. Bru-

J. Brutus.

Ich vermuthete wohl, daß deine hitzige Verfechtung des Tarquinischen Stamms noch eine andere Ursach hätte, als des Collatinus Unglück oder Triumph; Schenkest du mir gleich dein Vertrauen so spät, da die stärkste Leidenschaft schon eingewurzelt ist, so will ich es doch zu deinem Glück anwenden, und dir die Lehren geben, die leichter in dem noch unverblendeten Herzen Eingang gefunden hätten; doch die Götter werden der Wahrheit den Zutritt zu deinem Innersten öffnen. Du stehest auf einem schlüpfrigen Pfad, mein Sohn, siehe dich um, und entgehe der Gefahr! Ich will nicht unbillig seyn. Es ist möglich, daß der unglückliche Stamm edle Gemüther erzeuget, wiewohl das Auge der Liebe niemahls scharf genug ist, unter glänzenden Vorzügen versteckte Fehler zu entdecken. Ich gebe zu, daß sie edel und tugendhaft sey.

Tiberius.

Verbanne nur allen unbillichen Zweifel aus deinem allzu zärtlichen Herzen, solltest du sie kennen, solltest du ihre einnehmende Stimme hören, und diese Anmuth, diesen Adel der Seele, der jede ihrer

rer harmonisch-fliessenden Reden, und jede ihrer Thaten belebet, erstaunend bemerken - -

J. Brutus.

Störe mich nicht in meinen ernsten Reden, und höre mit Nachdenken mir zu. Ich gestehe alles, Unschuld und Reize; aber bedenke dich, Sohn, bedenke dich! hast du Muth genug dem Collatinus zu folgen, den du so bedauerst? Hat sie Muth genug; ihre eingestürzte Hoffnung von Ehren, Glanz und Würde, mit der sie aufgewachsen, und die sie vielleicht nun wieder zu erheben glaubt, noch tiefer sinken zu sehen? Du siehest, wie leicht Roms Eifersucht zu reitzen ist; der gröste Wolthäter konnte ihr nicht entgehen; wie könntest denn du, für den noch kein solcher Verdienst redt, den das graue Alter nicht Mitleiden erweckend in Schutz nimmt; wie könntest du, der Gemahl einer Tarquinierin, einer nahen Erbin des schreckenden Throns, aus eigener Wahl mit dem unglücklichen Stamme, da noch verbunden, da er schon verhaßt und ausgeschlossen war, derselben ausweichen? Sage! könnte dein jugendliches Feuer der vielleicht übertriebenen Gesinnung des Volks auch so gelassen nachgeben, und

mit

mit stiller Geduld aus dem Pfade seiner Hoffnungen treten? könntest du so ruhig Rom verlassen, wo du dir schon Entwürfe deines künftigen Glücks aufgebauet, wo dein Vater noch lebte, wo dein Bruder vergnügte Tage lebte? Und wenn deine Hitze, die bey der blossen Vorstellung eines ähnlichen Falls schon entbrannt ist, sich deiner bemächtigte, und dich zu Widerstand und Gewalt verleiten wollte? Gerechte Götter, was könnte daraus entstehen! bey einer so unbevestigten Freyheit, bey so vielen auswärtigen Gefahren, bey einer solchen Erbitterung der Gemüther! Gehe in dich selber, mein Sohn, und denke ihm nach, ob du eben so vergnügt, eben so glücklich mit ihr, entfernt in einem andern Land, leben könntest, als hier in dem Schooß der Freyheit, des Glücks? Ob sie es könnte? und dann entschliesse dich; dann frage dich, ob du die Wahl selbst billigen kannst; und dann erwarte es erst von mir. Einmahl das fürchte nicht, daß diese Verbindung deinem Vater heimliche Feinde erwecke, oder daß er der Verwandtschaft mit dem unglücklichen Stamme sich entgelten müsse! Wenn Rom an meiner Redlichkeit zweifelt, wenn meine Treue ihm verdächtig wird, so werde ich mit der

heitersten Stirne weggehen, und das Bewußtseyn meiner Aufrichtigkeit wird mein tröstender Gefährte seyn, der mich im Elend selbsten nicht verlassen würde. - - - Hast du dich bedacht? kannst du dich zu solchen Bedingungen entschliessen? Oder kannst du leugnen, daß sie unvermeidlich sind? Aber nun liget noch eine ernste Betrachtung auf meiner Seele; eine ernste Betrachtung, mein Sohn! Ich habe dir eingeräumt, daß sie tugendhaft sey; räume mir nun auch ein, daß sie lasterhaft seyn könnte, und wie oft hat sich schon der Stolz in die Larve der erborgten Hoheit der Seele versteckt. Gerechte Götter! was für ein Gedanke, sie lasterhaft, und mit dir vermählt! und in mein Haus aufgenommen! Eine Tarquinierin, mit allen Reitzen der Verführung inner unsern Mauern, und eine Bürgerin Roms! Sie lasterhaft, und du ihr Sclav! und doch ist diese Vorstellung möglich; und du erzitterst nicht bey deiner Liebe; du siehest nicht erschrocken umher; und fliehest nicht vor dem möglichen Fallstrick! — Um deines Glückes willen, mein Sohn, um der Ruhe unsers Hauses willen, um der neuauflebenden Freyheit willen, rette dich von dieser unseligen Liebe, die dich immer unglücklich

machen muß! — Du staunst! — du bist verstummet. — Ich will dir Zeit lassen, nachzudenken, ob das Wahrheit sey, was ich sage? Die Götter leiten dein Nachdenken auf das beste! Das ist gewiß, daß dein Vater nichts als dein Glück wünscht; aber entweder müssen alle meine Gedanken triegende Träume seyn, oder da kannst du es nicht finden. Lebe wohl! Ich will dich allein lassen.

* *
*

Zweyter Auftritt.

Tiberius allein.

Er ist weg — o! ich Unglücklicher! was habe ich angefangen? warum habe ich das Geheimniß meiner Seele verrathen? Doch seine Güte überwand mich, und er hätte doch einmahl meine Absicht erfahren. Ich stehe auf einem schlüpfrigen Pfad; ich, da ich liebe; da ich über niedrige Vorurtheile weg bin, und die verachtete Tugend hochschätzen darf. O! Gebieterin meines Herzens, ist das sanfte Entzücken, das ich in deinem Umgang fühle, sind die Freuden, die sich in meine Seele ergiessen, wenn du deine süssen Lippen zu

Reden der Anmuth öffnest, sind das Gefahren, drohende Gefahren, vor denen man zurück beben sollte? Ach mein Vater, ein düsterer Nebel umwölkt deine Seele, und mahlet deiner Phantasie erdichtete Schreckbilder vor; Nimmermehr - - - Aber des Collatinus Unglück steht wie ein Berg vor mir, wie ein schreckender Felsen, der über meinem Haupt einzustürzen drohet. Rom! grausames Rom! kannst du so ungerecht seyn? versagst du unbarmherzig zwey unschuldig Liebenden deinen Schutz? Doch, meine Tarquinia, fern von hier wollen wir einen andern Welttheil suchen, wo Tugend unverfolgt und frey ist, da wollen wir der Ruhe im Schooß ligen. Aber Unseliger! — Führest du sie nicht ins Elend hin? Sind das die Hoffnungen, mit denen du sie unterhieltest? Sind das die Versprechungen, die du mit heisser Sehnsucht dem Gegenstand deiner unsterblichen Liebe thatest? Sind das die Erwartungen, die du ihrer grossen Seele bestimmt hast? daß sie dich als einen Flüchtling auf einer irrenden Reise begleite, und alle Gefahren der Noth mit dir theile, und - - - O! bebe zurück vor diesem Gedanken. Wenn Brutus selbst ein trauernder Mitgefährte unserer Reise würde;

wenn

wenn meine unglückliche Liebe den Erretter Roms selbst verbannete? Ach Vater! wenn du herabgesunken von dieser Würde und Ansehen als ein verachteter Bürger die Stadt verlassen müßtest, und ich hätte diesen Gram über dein Haupt gebracht; ich hätte dein Alter so betrübet —— Ein Grauen stürzt auf das andere. Götter! die schreckende Vermuthung, die mein Vater für meine bebende Brust hingewälzt hat! — Ach! selige unverfälschte Lust, die ich bey deinen frohen Unschulds-vollen Gesprächen empfand, theure Tarquinia! Bey den erhabenen Gesinnungen deines treuen Herzens kannst du mit einem so ungerechten Zweifel, in einer Seele wohnen? Nein! schon ist er verbannt, der trübe Gedanke! — Itzo schlägt mein Herz ruhiger - - - aber wie lange? - - - Ach! mein Vater! Rom! meine Tarquinia! rettet, beruhiget mich!

* *
*

Dritter Auftritt.

Tiberius und ein Sclav.

Der Sclav.

Mein Herr, es ist eine Etruskische Sclavin voraussen, die mit dir zu sprechen begehrt.

Tiberius.

Mit mir? Götter! wer mag es seyn?

Der Sclav.

Ist dein Befehl, daß sie hereintrete?

Tiberius, staunt.

Wie kann ichs verhindern? Ja! (Er staunt noch immer) Götter! Sie ists, meine Tarquinia!

* *
*

Vierter Auftritt.

Tiberius und Tarquinia.

Tarquinia.

Erschrecke nicht über den Anblick einer Unglücklichen, die alle Beschwerlichkeiten einer gefährlichen Reise erduldet, und unter dem Schutz unserer Abgesandten hieher kömmt, durch sich selbst zu vernehmen, ob Tiberius Herz bey dieser grossen Veränderung unbewegt ist? ob Brutus Sohn eine verachtete Sclavin noch schätzen darf? Doch diese Mine des Ernsts, dieser Tiefsinn, weissagen mir diese einzige Freude meines Lebens nicht.

Tiberius.

Edelste Tarquinia! ganz erstaunt über die unvermuthete Ankunft stehe ich an, ob ich den standhaften Muth oder die treue Freundschaft mehr bewundern muß?

Tarquinia.

Ist denn ein kaltes, sprachloses Erstaunen alles, was meine treue Freundschaft verdienet, was des Tiberius Herz darfür geben kann, das ehemahls lauter Gefühl war; und das sollte noch unverändert, noch von gleich zärtlichen Trieben beseelt seyn als ehemahls? O betrogene Tarquinia! vergebens hast du in Gefahren herumgeirret; vergebens in deiner ehemahligen Vaterstadt, unter diesem verachteten Kleid, einen vielleicht noch unsichern Schutz gesucht! — Ach! vergebens hast du dir geschmeichelt, hier noch ein Herz zu finden, das edel genug wäre, seine vorige Gesinnung gegen einer Unglücklichen zu gestehen. — Ein stummes Erstaunen ist alles, was du da findest, wo du berechtigt warest Treu und Freundschaft zu fodern; Und wer weiß? vielleicht ist eben dieses Erstaunen nur ein nieder-

schlagendes Gefühl, wie weit er hinter einer solchen Empfindung zurück sey, die er bewundern muß, ein anklagender Zeuge einer Tugend, die er nicht nachahmen kann.

Tiberius.

Ists möglich, daß Tarquinia sich so weit herablasse, ihren ehmahligen Freund zu besuchen, und wenn er bey dieser erstaunlichen Probe ihrer unveränderlichen Treue gerührt ist, sogleich einem ungerechten Zweifel Gehör gebe, und ihn mit bittern Vorwürfen kränke?

Tarquinia.

Ich kenne Tiberius Herz, und seine Empfindungen, und seine entzückende Sprache, wenn er gerührt ist, aber eben die finde ich nicht mehr. Ach! soll ich die theuersten Freuden, die wir ehmahls genossen, da Tiberius noch mein treuer Freund war, nur darum in das Gemüth zurückbringen, um zu empfinden, daß sie dahin sind, um diese kalte Unentschlossenheit trostlos dagegen zu halten, und zu erröthen, daß sie mich jemahls getäuscht hat? Ich gestehe meine Schwachheit, daß

ich

ich stolz war auf diese Freundschaft, auf diesen ermunternden Beyfall eines Herzens, das ich edel genug glaubte, einigen schwachen Vorzügen des Meinigen seine unverfälschte Zuneigung zu schenken; aber nun bin ich gefallen! So tief hat das Unglück selbst, das mich verfolget, mich nicht stürzen können, als diese Unentschlossenheit, die über dein ganzes Gesicht ausgebreitet ist, und alle deine vorige Versicherungen auf einmahl verdächtig macht. So hat denn Tiberius mich nur so lang geliebet, als ich ihm mit der treuen Hand Würden und Ehren anbot; aber nun, da ich von diesen triegenden Gefährten meines jugendlichen Lebens verlassen bin, stehet er an, ob er sein Mitleiden mir schenken, oder mich ganz verachten solle; und er erstaunt, daß ich Muth genug habe, ihm unter Augen zu treten, und diese letzte Gefälligkeit von seiner verloschenen Liebe zu fodern! Aber so siegt man nicht, Tiberius, über ein Herz, das sich bewußt ist, das dich selbst zum Zeugen anrufen darf, daß es nie eine so niedrige Absicht genähret hat. Oder sage, was für ein Vorzug, was für ein angebotnes Glück, als das, so ich in dem Besitz deines edlen Herzens zu finden glaubte, konnte mich zu einer solchen Nei-

gung verleiten, die mich nun so beschämt macht, da die Grundveste darvon wankt, und jede der theuersten Versicherungen durch diesen Kaltsinn widerlegt wird? So finde ich in der Lauterkeit meiner Absichten, und in der Kunst, mit der du die deinigen versteckt hast, Gründe genug, meine Uebereilung zu rechtfertigen, und meine eigene Gesinnung erhebet mich wieder; aber wo findet Tiberius Entschuldigungen für sich?

Tiberius.

In seinem eignen Herzen, das immer redlich war, und das meine theure Tarquinia mit ihren ungerechten Klagen so verstellet. Grausame, aber doch immer theure Gebieterin dieses so verworfenen Herzens! — Sage, wie kann ich mich rechtfertigen? wie kann ich die hartdrückenden Zweifel zerstreuen, wenn deine Zärtlichkeit selbst meine Anklägerinn wird, und über alle meine Versicherungen einen traurigen Verdacht ausstreut? Höre, Tarquinia, und die Götter sollen es hören, die in das Innerste sehen, und Zeugen seyn über meine Gesinnung. Wenn je eine andere Neigung sich meiner Seele bemächtigte, als die, so ich mit den reinsten

sten Trieben deinem edlen Herzen weyhte; wenn der Glanz, der dich umgab, mehr Einfluß auf meine geheimen Wünsche hatte, als die erhabene Tugend deiner Seele; wenn ich nicht willig jeden Vortheil, ja mein Leben selbst für dich aufgeopfert hätte, so müsse ein unauslöschlicher Schmerz mein Innwendiges verzehren! Ich sahe Ehre und Würden um dich, diese glänzende Hüllen, die weit edlere Vorzüge bedeckten; aber die blendeten mich nie. Dein eigenes Herz sey mein Zeuge, ob ich je mit voreiliger Begierde an diesen Gütern mich labte, ob ich je mit frühen Entwürfen von Macht und Ansehn der Liebe geheiligte Stunden entweyhte! Und noch itzo, Grausame, noch itzt fühle ich nichts als Liebe für dich, die machte mich bewegt und sprachlos, da ich dich sahe, dich nach der grossen Veränderung zum ersten mahl sahe, und in einem solchen Aufzug, der mir die traurigsten Bilder vormahlte. — Ach! da dachte ich an unser ehemahliges Glück, und an den Unstern, der uns itzt beyde verfolget; an unsere Trennung; Ach! und vielleicht auf ewig. Staunend sann ich nach, ob denn kein Mittel wäre, dich und mich zu erretten; und von jedem qualvollen Gedanken herum getrieben, von einem Ab-

grund in den andern gestürzt, finde ich am Ende nichts, als mein Elend und deines. Oder sage du selbst, du, die mit ungerechtem Zweifel mich martert, was ich thun kann. Entscheide über mein Herz, und entdecke, womit ich beweisen soll, daß es redlich ist. So edel denke ich von dir, daß du keine ungerechte Probe foderst.

Tarquinia.

Götter! nun habe ich meinen Tiberius wieder gefunden, und noch einmahl die Sprache gehört, die mich so oft in sanftes Entzücken dahin riß. Sey mir willkommen, theurer Freund meiner Seele! sey mir willkommen! was war es, daß ich nicht durch deine bange Besorgnissen durchdrang, und dein treues Herz für mich arbeitend erblickte? Ich flehe nicht deine Verzeihung, edler Jüngling; du weist, daß es Zärtlichkeit war, das mich bewegte, und mir die ungerechten Klagen abdrang. Sind die Gefahren, die ich erlitt, bis ich dich wieder fand, nicht genug Bürgen meiner Treue? und itzt segne ich sie, und ziehe sie der Ruhe eines ganzen Lebens weit vor. Warum bist du so ängstlich für mich, theurer Jüngling? Das Elend, das mich ver-

verfolgt, hat meinen Muth nicht stürzen können; und wer Stärke genug hat, sich gegen dem Unfall zu wehren, der sieget über ihn. Du weissest, daß ich zu Unternehmungen fähig war, die Männer erschüttert hätten; Lerne diese Standhaftigkeit von mir, und wir sind beyde glücklich!

Tiberius.

Welch eine Wonne, Theuerste! in deiner Umarmung; aber mit so bangen Gedanken unterbrochen! Ich will nicht klagen, dein standhafter Muth verbietet mir es. Mein Leben, es ist ganz dein, fodere es. Aber wider meine heiligsten Pflichten fodere nichts! — Rede! ich überliesse es deiner Wahl.

Tarquinia.

Immer ist dein Gemüth mit traurigen Vorahnungen umwölkt! Erhebe dich, Tiberius! Ueber alle Gefahren wegsehen, hin in die Zukunft eines selbst erworbenen Glücks sehen, das ist Muth, und hätte ich den nicht, ich wäre erlegen in meinem Unglück; ich fodere nicht Würden und Ehren, sie sind dahin; und ich fühle, daß man groß seyn kann, ohne diese erborgten Hülfsmittel einer falschen Grösse.

se. Ich begehre nichts wider deine heiligsten Pflichten; aber denke, daß ich arm, verlassen und elend bin, und keinen andern Beschützer habe als dich, und dann frage dein Herz, was es für mich thun kann. Ich halte mich bald für meine Sicherheit allzulang auf, ich höre jemand. Nun, ich verlasse dich; denke ihm nach, und ich komme wieder, deinen letzten Entschluß zu erwarten. Lebe wohl!

* *

*

Fünfter Auftritt.

Tiberius allein.

Wer ists? Wer kömmt? Es ist niemand, es mußte sonst ein Geräusch seyn; ich hörte es auch. Und sie verläßt mich! In dieser bangen Verzweiflung verläßt sie mich! Ich eile - - - Wohin? Wo soll ich Rath und Hülfe finden? Mein Vater! — Ach! den habe ich von mir entfernt mit meiner unglücklichen Liebe. — Mein Bruder! Aber er ist so heftig. O, Götter! auch ihr, auch ihr, verlaßt ihr mich, so stürze ich verzweifelnd ins Unglück. - - -

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Titus und Fulvia.

Fulvia.

Kann ich das stete Mißvergnügen, das an deinem Innwendigen nagt, länger ertragen, theuerster Gemahl! Habe ich dich betrübt, Theuerster? Und womit? da ich jede Stunde auf dein Vergnügen nur denke. Lasse den traurigen Wahn nicht länger auf meinem zärtlichen Herzen ligen! Ach! ich liebe dich! Und ich kann denken, daß du unzufrieden bist? Lange schon habe ich reden wollen, aber allemahl hielt mich die liebreiche Sorge zurück, deinen Kummer nur heftiger zu machen. Ich versuchte es mit heitern Minen, und mit jeder Gefälligkeit ihn zu erleichtern; aber da auch dieser Versuch mir mißlingt, so wage ich es in dieser stillen Stunde, dich zu fragen, was dich kränkt, mein Theuerster. Kömmt es von mir, so will ich jeder zärtlichen Bemühung aufbieten, mich zu verbessern.

Schaue

Schaue mich an, und versage mir die tröstende Antwort nicht.

Titus.

Sey unbesorgt, bestes Weib, du hast keine Schuld an meinem Unmuth; er kömmt von einer aussern Ursach, und die Linderung stehet nicht in deiner Hand. Ich liebe dich. Diese Versicherung kann zu deinem Trost genug seyn. Beruhige dich nur, ich aber mag allein fühlen.

Fulvia.

Deine liebreiche Versicherung welzet zwar den traurigen Verdacht von mir ab, als ob ich dich betrübte, aber doch nicht die bange Sorge, wegen deines Kummers. Liebst du mich, Theuerster, so berechtigst du mich, an diesem Antheil zu nehmen, und wie kann ichs, wann ich dein Unglück nicht weiß? Kann ich gleich deinen Unmuth nicht heben, so erfodert dennoch meine Pflicht, Ruhe in deine Seele zu pflanzen; und auch das vermag ich nicht, ohne Kenntniß von deinem Schmerz. O! womit habe ich verdient, daß du mich von deinem innigsten Zutrauen ausschliessest, und mir deine Sorgen verheelest? Oeffne, ach! öffne dein Herz, und giesse

jeden trüben Gedanken in das meinige aus. Ich fühle doch Qual, und öfters ist die eingebildete stärker als das wahre Unglück.

Titus.

Ich versage dir nicht mein innerstes Zutrauen, Theuerste, denn deine Zärtlichkeit hat schon so oft manchen Kummer meines unruhigen Herzens geheilet; aber nun fürchte ich sie, wenn ich entdecken muß, was mich kränkt, und doch foderst du es. So vernimm denn meine Unruhe. Ich kann nicht Freude haben mit der Veränderung, die in unserm Staat vorgieng; wenn gleich mein Vater Urheber davon ist, so kann ich nicht über einen Zufall mich freuen, der alle unsere Macht und Grösse zu Boden drückt; das ist meine Unruhe.

Fulvia.

Du erschreckest mich mit diesem kühnen Gedanken; wie, da alles dem Erretter Roms zujauchzet, da jede Stimme ihn lobt und jeder Mund ihn segnet, da jeder seinen Wohlstand, sein Glück, seine Rettung ihm dankt; ist in dem Herzen, da vorzügliche Freude aufwallen sollte, wo der nahe Antheil an diesem Ruhm, und die kindliche Pflicht, die

Zufriedenheit weit über den allgemeinen Beyfall wegheben sollte; da in diesem anscheinenden Sitze der Freude, ist eine dunkle Schwermuth verborgen, die sich auch von der allgemeinen loswindt, und alle so belobte Schritte mißbilliget; o Titus wo geräthest du hin?

Titus.

Mache mir nicht Vorwürfe, ich weiß meine Pflicht, und ich fühle genug Unruhe, daß meine Empfindung dagegen streitet. Aber kann ich sie unterdrücken, wenn sie mit solcher Gewalt meiner Seele sich bemächtiget? Nein! Und sollte die ganze Welt diese That adlen, und sollte ich mich vor mir selber entsetzen müssen, so kann ich nicht eine That loben, die mein Vaterland, dem solche Grösse von den Göttern verheissen war, für immer in das Joch einer verachteten Niedrigkeit drückt, und seinen Wolstand in seinem vollen Laufe hemmt.

Fulvia.

Um der Götter willen, Titus, beruhige dich. Ach! denke, daß du gegen einen Vater dich auflehnest, der dich liebet, dir das Leben gab, und sein eigenes für dich lassen würde. Denke es, geh in dich selbst, und erröthe.

Titus.

Titus.

Vermehre nicht mit einer solchen Antung die Marter, die mein Innwendiges verzehrt. Ich liebe meinen Vater, ich verehre seinen Muth und sein redliches Herz. Aber lehrte er mich nicht selbst, mein Vaterland über alles zu lieben? Und wenn das einst in die Verachtung hingesunken, klein und unbemerkt ist, das zu so grossen Hoffnungen bestimmt war, dann wird es ein Ruhm seyn, von dem abzustammen, der es gestürzt hat? Laß dich von dem Zurufen des Volks nicht blenden, der Pöbel lobt jede Veränderung, die Muth zeigt, seinen Bedürfnissen schmeichelt und ausgeführet wird. Nicht der erste Beyfall und das Erstaunen macht eine That groß, sondern der Einfluß, den sie auf unsern Wolstand hat, und der muß in Folgen von Jahren sich zeigen. Dahin sehe ich, in die Folgen der Zeiten hin, aber die Aussicht entspricht nicht dem itzigen Jubel. Und solltest du ein so niedriges Schicksal haben, mein Vaterland!

Fulvia.

Verzeihe, Theuerster, deine Kühnheit entflammet die meinige auch. Da du die Liebe zum Vater-

terland jedem andern Gefühl vorziehest, und hätte es die Natur noch so tief in dein Innwendiges gegraben, sage mir, war das sein Wohlstand, da ein unerbittlicher Tyrann die Gesetze mit Füssen trat, und seine Wuth in dem Blute der Bürger abkühlte; da Aller Leben in Gefahr war, und seine ungerechte Gewalt jeden Redlichen würgte; da seine strengen Befehle statt des Wohls nur unsern Untergang foderten? — Und Brutus hat es gewagt sich wider die aufzulehnen; Er entwaffnete die Bosheit, und machte seine Mitbürger frey und glücklich. Ist das sein Vergehen? Und verdiente das, daß ein bisdaher williger Sohn seinem Vater den Gehorsam aufkündige, wider ihn auftrete, ihn anklage, den Wolthäter des Landes, und sich beschäme sein Sohn zu seyn? Ach! kehre in dich selber zurück, Titus. Erkenne den Irrthum, und gelobe von neuem dem verehrenswürdigen Vater alle kindliche Pflicht, so wirst du Ruhe in deiner Seele haben, und Segen in allem deinem Thun.

Titus.

Ich bin nicht so unsinnig, noch unserm Wolstand so feind Aller Untergang zu wünschen. Nein! der

der Tyrann, der denselben boshaft beschloß, verdiente zu fallen; ich will keinen Gehorsam, der den ausschweifenden Begierden der Wuth in den Beherrschern niemahls widerstehen dörfe. Ich lobe den kühnen Muth des rechtschaffenen Vaters, und danke seiner treuen Hülfe unsere Rettung; aber für das gefährliche Geschenk der Freyheit danke ich ihm nicht; Nicht, daß er uns in Republicanische Fesseln schlug, und da er uns mit der einen Hand mächtig dem Verderben entriß, daß er uns mit der andern wieder darein stürzte, und unsern Wohlstand nur langsamer erwürgte. Wie schön war nicht die Anlage zu einem glänzenden Glücke für dieses Reich! Schon war Alba gefallen, und erkennte Rom, diese Bewohnung fremder Ankömmlinge, zur Beherrscherin über sie. Schon fühlten die Völker umher das Uebergewicht der kaum entstandenen Macht, und priesen sich glücklich, überwunden unsere Bürger zu seyn. Ein weiser Anführer, den wir König nannten — Und was hat dieser Namen Schreckliches, daß er zum Fluch gemacht wird? — über den Widerstand der Blödsinnigen erhaben, die unser wahres Glück nicht kennen, mächtig genug das zu vollziehen, was er mit den Weisen beschlossen hat,

die seinen Thron umringen, rückte mit willigen Kriegern ins Feld, des Sieges gewiß und nie betrogen, und kehrte mit Sieg und Freude gekrönt wieder zurück, gab dem erretteten Volk Gesetze, und handhabete sie. So, hätte Rom nie die sichern Pfade verlassen, die mit Glück und Ruhm bezeichnet waren, so wäre es zu einer Grösse gediehen, die den ganzen Erdball beschattet hätte; Hätte je ein Verwegener der anvertrauten Gewalt gemißbraucht, so hätten unter den Tapfern, zum Sieg und Waffen geübten, immer Männer sich gefunden, so groß wie mein Vater, die der ungerechten Gewalt Schranken gesetzt hätten, und sie wieder in die rechten Pfade geleitet. Aber was sind wir itzt? In einem Jahr Könige über Rom, und in allen übrigen Sclaven einer ungesättigten Herrschsucht, oder des Pöbels; dem Edlen, der wolthun darf, folgt ein Feiger auf dem Fusse nach, und hemmt ihn in dem Laufe seiner Siege, selbst untüchtig zu grossen Thaten; und wenn der Pöbel einst die Augen öffnet, nicht immer das Schlachtopfer seyn will für anderer Ruhm, und nach den Rechten der Hoheit lüstern wird, die in den Händen der bessern Bürger, itzt noch, aber unverwahrt, ligen, dann

gehabe

gehabe dich wohl Glück und Grösse! Und du Wolstand des Vaterlands, gehabe dich wohl! Dann wird der Unbesonnene in die Rathschläge der Weisen sich mischen, und ach! die schönsten Entwürfe in den Staub drücken; — dann wird sein trübes Auge, das zu blind ist den allgemeinen Wohlstand zu sehen, jeden kleinen Vortheil darfür haschen, und ihn mit triumphierender Mine auf den Thron setzen; dann werden die Weisen mehr Arbeit finden, gute Entschlüsse der unedeln Menge zu belieben, als andere, sie auszuführen; dann mögen noch Männer seyn, die von edeln Trieben beseelt sind, aber betäubt von den wilden Begierden des Pöbels werden sie schweigen müssen; Schweigen, oder wagen sie es zu handeln, dennoch mit Scham von der unverrichteten That zurückkehren. Die Gefahr von äussern Feinden, die nicht völlig bezähmt sich gegen die Stadt ohne sichere Führer mit gestähltem Eifer auflehnen werden, mag noch die widerstrebenden Bürger zu einer abgenöthigten Gegenwehr treiben. — Und wer ist dann des Sieges gewiß? Und fällt sie dann hin, ach! wer ist schuld an diesem frühzeitigen Fall? Aber erfolgt er auch, der ungewisse Sieg, so wird der erzwungene

Muth nur so lang währen, als keine Feinde mehr unsere Mauern umstürmen; dann versinkt er in Unthätigkeit hin, löscht aus, und im engen Kreise einer beschränkten Herrschaft geniesset jeder seine schwachen Bedürfnisse in einem ruhmlosen Leben. So stirbt der Wohlstand unbedauert, bis von Ferne her ein unvorgesehener Feind die waffenlose Menge verschlingt. O! wer wird nicht gerührt von einem solchen Bild? Wer bedauert nicht dieses gewisse, dieses unvermeidliche Elend? Und du, mein Vater, du hast es über uns gebracht, du hast in der heissen Umarmung deinen Säugling erdrückt. Ach, Fulvia! Und ich sollte nicht gerührt seyn! Komm, ich will meinen Bruder suchen; vielleicht kann sein biegsameres Herz auch das meinige lenken.

Fulvia.

Ach! laß dich von deinem Unmuth nicht übernehmen! In die Folge der Zukunft hinzusehen ist nur den Göttern vergönnt. Sie haben Rom Grösse verheissen, und ihre Zusagen triegen nicht.

* *
*

Zweyter Auftritt.

Tarquinia, allein.

Der Sclav könnte mich betrogen haben — Tiberius ist nicht hier — dennoch bin ich allein — aber wie unruhig! In dem Hause meines unversöhnlichen Feindes, aber dennoch bey meinem Geliebten — wie irre ich herum! O Wechsel! vor wenigen Tagen noch so verehrt, von Anbetern umringt, und nun kaum sicher! — Liebe, kannst du mich nicht retten, so reisse mich und meinen Geliebten, und seinen stolzen Vater ins Elend hin! — doch ich höre jemand —

* *
*

Dritter Auftritt.

Titus und Tarquinia.

Tarquinia für sich.

Er ist es nicht, wo kann ich mich verbergen?

Titus für sich.

Auch hier ist er nicht! (da er sie sieht) doch

wer ist hier? Sclavin was willst du hier? Antworte! du entfliehest mir nicht! wie bist du vermessen genug, dieses Zimmer - - Doch, wie! was sehe ich? Verzeihe, edle Tarquinia! ich suchte dich nicht in einem solchen Aufzuge, vielweniger hier.

Tarquinia.

Ich bin unbesonnen gewesen, und vielleicht bin ich verrathen; Zum wenigsten kannst du es, Titus, wenn du unedel genug bist. Aber damit du es recht thun könnest, so sage ich dir, ich suchte nicht dich, sondern deinen Bruder, der dieser Verbannten seine strafbare Neigung noch schenket — den klage auch an, dann wirst du eine grosse That gethan haben, und das Schicksal zweyer Liebenden vereinigen.

Titus.

Weder dich, noch meinen Bruder, Tarquinia. Ein Frauenzimmer zu verrathen ist nicht Ruhm, eben so wenig als einen Bruder. Ich kenne seine Leidenschaft, und in ruhigern Zeiten hättet ihr beyde glücklich seyn können. Daß er itzt noch dich liebt, ist ein Recht, das er vorzüglichen Verdiensten wieder-

verfahren läßt. Wir wissen ohne dies nicht, was wir sind, oder was wir noch seyn werden.

Tarquinia.

Dank sey dir von den Göttern, edler Titus, daß du eine Verlassene nicht verstossen hast, die dir nichts geben kann, als diesen Dank. Ehmahls hätte ich eine solche That noch belohnen können, aber ich bin gefallen, ich Unverschuldete bin auch gefallen! Und wie? Du sagst geheimnißreich, wir wissen nicht, was wir sind, noch was wir seyn werden. Ach! du träumest. Oder spottest du einer Unglücklichen? Wenn diese Ungewißheit dich plagt, so bin ich glücklicher als du. Ich bin gewiß, ich weiß, ich empfinde es, daß ich elend bin; ausgeschlossen von meiner Vaterstadt, und in der Irre! Aber ich habe noch Muth, Titus, wenn ich so viele Freunde hätte, als ich Unerschrockenheit habe, so wäre noch Hoffnung für mich, aber ich habe keine, oder wenn ich noch habe, so - - -

Titus.

Du hast keine Freunde? Ist nicht ein Geliebter - - -

Tarquinia.

Ja, ich verehre ihn, er ist es allein; Und du, Verehrenswürdiger, bist auch gütig. Aber die grosse Veränderung — Sein Vater — Ein Namen, den ich mit Ehrfurcht nenne! wie kann ich widerstehen? Aber hier kömmt er selbst, mein Tiberius!

* *
*

Vierter Auftritt.

Titus, Tarquinia und Tiberius.

Titus.

Bruder, entsetze dich nicht! ich suchte dich hier, und ich fand Tarquinia; ich weiß euer Geheimniß, und hier ist es verwahrt. Unterredungen, so wichtig, wie die, so ihr vorhabt, fodern keinen Zeugen, auch den Verschwiegensten nicht. Ich lasse euch — Wenn du allein bist, sehe ich dich wieder.

* *
*

Fünfter Auftritt.

Tarquinia und Tiberius.

Tarquninia.

Wie so ängstlich, und so erstaunt mein Tiberius? Er ist nicht unbillig, dein Bruder, ich verlasse mich auf ihn, ich gestuhnd ihm alles, und foderte ihn auf, wenn er vermessen und unbillig genug wäre, mich und seinen Bruder zu verrathen; aber er *ist es nicht*; beruhige dich nur. Wie? Dein Gesicht wird immer finsterer; Mein einziger Freund, hast du nachgedacht? Und findest du kein Mittel uns zu erretten?

Tiberius.

Ich habe nachgedacht; aber ich sehe nichts als Abgründe um mich; tiefe Abgründe, Tarquinia! Ich scheue meinen Bruder nicht, er ist zu edel oder zu stolz uns zu verrathen. Aber dich zu retten, meine Theuerste, dich in das Glück zu heben, das du verdienst, da finde ich, ohne die heiligsten Pflichten zu brechen, kein Mittel. O wie schmerzend ist dieses Geständniß meiner Seele!

Tarquinia.

So willst du mich denn verlassen, mein Freund! so verweisest du mich wieder ins Elend hin? Das ist deine Liebe! Ein Haß in Seufzer eingehüllt, aber sonst gleich verfolgend wie der Haß eines Feinds. Warum verweile ich länger? Ich will gehen. — Meine Gegenwart beunruhiget dich.

Tiberius.

Um der Götter willen! wo gehest du hin? So können wir nicht scheiden. - - - Du findest Haß in meiner Seele — Kannst du das denken? Unbarmherzige!

Tarquinia.

Was soll ich denken? Ich hatte dich aufgefodert, unserm Schicksal nachzustaunen; ich komme wieder zu fragen, was dein Herz für mich ausgedacht habe, und finde dich noch wankender, entfernter etwas zu wagen, und nur entschlossen mich elend zu sehen. Hätte ich bey meinem Feind etwas Schreckenders antreffen können?

Tiberius.

Aber so ein Gedränge zweifelnder Gedanken,

so eine Marter wie ich in meiner Seele habe, die fändest du nicht bey einem Feind, und was ringet so in meinem Innwendigen? Was erhebt, und stürzet mich wieder? Es ist, ich gestehe meine Schwachheit, es ist sorgende Liebe für dich, Grausame!

Tarquinia.

O, Theuerster! soll ich ewig nur dich beleydigen, und dann beschämt um Vergebung flehn? Ein trauriger Verdacht, bald der Verachtung, bald entzogener Hülfe, ist die Marter der Elenden; wer ihnen naht, von dem empfinden sie die; Die Welt hat den allen zu verantworten, die der Jammernden Flehen nur selten entgegen geht. Wie hart ist unser Schicksal! Bald erlige auch ich, wenn ich schon Muth habe. Wenn ein Freund, ein Geliebter wie du, keine Rettung mehr findet, so ist es Zeit, daß ich hingehe, meinen Unstern beweine und deinen; entweder wird der Gram mein jugendlich Leben langsam zernagen, oder ungehalten auf den zögernden Tod stürze ich in die Gefahren, und finde ihn da. Und nun - - -

Tiberius.

Laß ab, um der Götter willen, laß ab! Es ligt genug Qual auf meinem Herzen, häufe die nicht mit einem so furchtbaren Gedanken. — Wo habe ich herumgedacht? —— Wir wollen ruhiger werden. — So können wir nicht finden, was wir suchen; deine Rettung, meine Theuerste! Unser Glück, ach! ehmahls lag es vor uns, so ausgebreitet, so heiter, und stralte unsern entzückten Seelen zu! — Doch! — auch dieser Gedanke ist vergebens. Es ist eingestürzt unser Glück, tief darnieder geschlagen, und wie können wir es aus seinen Trümmern wieder aufrichten? — Das ist unsere Sorge! — aber vergebens staune ich; du, meine Geliebte, denke ihm auch nach!

Tarquinia.

Ach, wie kann ich deinem Herzen vorschreiben, wie es mich lieben solle? Du bist noch glücklich, wenn du mich vergissest. Nur mein Glück ligt im Staub; ist etwas zu wagen, so ist es für mich; und da soll ich reden? Nein, so niederträchtig bin ich nicht.

Tiberius.

Sonderst du unser Schicksal? Und glaubst du, daß ich glücklich seyn kann ohne dich? Halte mich nicht für so niedrig! Ich stühnde, und du fielest neben mir hin, und ich richtete dich nicht auf, wenn ich es könnte? Nein, es ist um beyde zu thun; beyder Schicksal ist in einander verschlungen; ich blute wie du; rette mich, beruhige mich; vielleicht hast du eine Bahn gefunden, die mein trübes Auge unbemerkt vorbey gieng. Es ist um mein Glück zu thun, eben so wohl als um deines.

Tarquinia.

Weil du mich mit unwiderstehlicher Güte so auffoderst, so rede ich deinem Herzen zu. Willst du etwas wagen für deinen Vater und mich?

Tiberius.

Für meinen Vater, und dich? Für euch beyde das Leben. Und wie? Ihn willst du retten? Für ihn bist du besorgt? Wo ist sein Unglück —?

Tarquinia.

Näher als du vermuhtest, es sind tausend Pfeile auf ihn gerichtet, sein Leben ist in höchster Gefahr,

wo er fortfährt, der Kühnste der Römer, die Tarquinier zu hassen.

Tiberius.

Ich erstaune; und wie willst du ihn retten?

Tarquinia.

Durch dich, wenn du Muth genug hast. Gebet nach, um der Göttern willen! gebet zur rechten Zeit nach! Er, der Unerbittliche, allzu sehr in seine Entwürfe vertieft, wird es nicht thun. Aber solltet ihr beyde Söhne nicht ihm unbewußt sein Leben retten? Lasset die gedemüthigten Tarquinier in die Rechte eintreten, die ihr beschränken möget, und sie milder herrschen; wenn jede aufgebrachte Mine der schüchternen Bürger mit widerstrebendem Tiefsinn ihre Thaten bemerkt; und wenn der bebende König, wenn schon sein durch Laster schwächlicher Sohn, denn den einen hat schon seine Unenthaltsamkeit gestürzt, wenn auch dieser, ohne Abkömmlinge zu sehen, einige Jahre noch auf dem erschütterten Thron zittert, so folget mein heftiger, aber tugendhafter Vater, und dann —— du weissest das übrige. — Fürchte nicht Rache gegen deinen Vater, wenn sie einst herrschen würden, die

ver-

verstossenen Tarquinier; ich stehe gut für sein Leben, und für seinen Wohlstand so gar, er hat die Wahl, ob er lieber seine übrigen Tage einsam im Schoosse der Ruhe zubringen wolle, oder in einer anständigen Würde, wo er wolthun kann. So rettest du, würdiger Sohn, die grauen Haare des Vaters, dein Vaterland und mich; vereinigest deine besten Pflichten, und pflanzest Ruhe auf deine künftigen Tage.

Tiberius.

Wie reitzend weissest du nicht ein triegendes Gemähld auszubilden, da bey jedem Zuge mein Gemüth von einer bangen Unruhe erschüttert wird. Ach! was begehrst du von mir? Ich sollte meinen Vater hintergehen? Seine besten Entwürfe in den Staub treten? Mein errettetes Vaterland in neue Gefahr stürzen? Ich sollte die neuen Gesetze brechen? Tyrannen auf den Thron setzen?

Tarquinia.

Und meinem Vater das Leben retten —— Das solltest du hinzugethan haben; und das sollte alle deine Zweifel zerstreuen. Achtest du denn das theure Geschenk, das Leben eines Vaters, so wenig?

nig? Und ist das nicht in Gefahr? Der verbannte König, wenn er durch unbesonnenen Widerstand zur Verzweiflung gereizt wird, wird sich mit Nationen verbinden, die das aufsteigende Glück Roms neidisch ansehen, und wenn er dann kömmt mit einem zahlreichen Heer, vielleicht sein eigen Reich zu zerstören, denn die Rache kennt kein Verschonen; wenn er dann kömmt, so ist dein Vater der erste, der fallen muß; und dich rühret das nicht! Und wenn des Königs überlegene Macht siegt, wird er dann gelinder herrschen, wenn er auf tausend Leichen in die öde, mit Blut belastete, Stadt zurückkehrt, und ungehemmt auf dem furchtbaren Thron der Rache schreckenden Scepter schwinget? Dem Jammer ist auszuweichen, du kannst es, aber du willst nicht. Dann trage die Schuld von allem Elend, das über dein Vaterland kömmt, und das deinen Vater zuerst trifft, Undankbarer!

Tiberius.

Und sollte es kommen das Unglück, so kann ich es nicht hindern, wenn das anderst nicht seyn kann, als mit einer so unedeln That. Und wie ungewiß ist noch das? Roms Macht ist bisher noch nie überwunden,

wunden, und der Muth steigt zu einer wunderbaren Grösse, wenn das erst gefühlte Elend vor den Augen der Streitenden steht, und die edle Freyheit, in deren kurzem Genusse er ruhig lebte, mit ihren Palmen ihm zuwinkt.

Tarquinia.

Nun, weil auch die großmüthigste That keinen Eindruck auf deine unempfindliche Seele hat, so gehabe dich wohl, unglücklicher Freund! Und wenn einst dein Vater, dessen Muth ich verehre, und bedaure, daß er auf Abwegen geht, wenn er einst ohne Furcht auf der erstiegenen aber schlüpfrigen Höhe steht, alle Bürger als Sclaven um ihn her, und alle Tarquinier unter ihm im Blute sich welzen, dann stehe stolz neben ihn hin, den Bezwinger, und fluche der Asche deiner unschuldigen, ehemahls geliebten Tarquinia, die dann lange schon, unbeweint von dir, in des stillen Grabes einsamen Schatten ruht; dann wirst du erhaben denken, und deine Empfindung krönet dein Herz. Doch, Unglücklicher, ehe du mir fluchest, höre den letzten Abschied: Lebe wohl!

* *
*

Sechster Auftritt.

Tiberius und Titus.

Titus.

O, Bruder! sage mir, was ist vorgegangen? Ich sahe sie weggehen; sie trocknete sich Thränen ab, die ersten, die ich von ihr gesehen habe. Sie war ganz ausser sich; Ihr Gesicht glühete. Und wie? Du bist auch so verstellt, und so traurig? Ich habe Mitleiden mit euch. Ehemahls - - -

Tiberius.

Wie? Sie weinte, die Unglückliche! Bedaure uns beyde; wir sind - - ohne Rettung.

Titus.

Ach! Sie verdient ein besseres Schicksal! — aber wer weiß?

Tiberius.

Was? Wo? Woher soll sie kommen, die Hülfe?

Titus.

Titus.

Itzt sehe ich nichts vor; aber ihr beyde! so ängstlich besorgt, habet ihr nichts entdecken können?

Tiberius.

Nichts als Jammer.

Titus.

Du bist sehr unruhig, erhole dich.

Tiberius.

Ich will hingehen —

Titus.

Wohin?

Tiberius.

Zu meinem Vater, und ihm sagen — aber er ist nicht hier — Und wie soll ich? —— Sie weinte; sagst du? Ich bin elend! Habe Mitleiden, Bruder.

Titus.

Aber sie ist von so gesetztem Muth, hatte sie nicht Vorschläge?

Tiberius.

Vorschläge, ja! aber meine Pflicht! Wäre ich

auch verbannt! und hätte ich — Ich mag nicht denken. Ach, Bruder! ich bin dir zur Last.

Titus.

So habe ich dich noch nie gesehen!

Tiberius.

Und auch so elend noch nie!

Titus.

Denke!

Tiberius.

Eben das ist mein Unglück, daß ich denken kann.

Titus.

Höre, ich will dir einen Gedanken entdecken, den ich lang in meinem Innwendigen verwahrte; einen Gedanken, der dir - - -

Tiberius.

Schone, ach schone Bruder, ich bin ganz untüchtig zum Nachdenken, ich kann nicht. Ich will ihn hören, wenn ich ruhiger bin, itzt will ich herumirren — bis ich es bin. Ach! die Besten, die Liebsten in der Welt! Mein Herz ist zerrissen; wie es herabfließt, das rinnende Blut aus den Wunden!

den! Es treufelt wie Thränen, wie die Thränen meiner Tarquinia! Lebe wohl, Bruder! ich bin elend.

Titus.

Ich will ihm nachgehen, und nie soll er meinem spähenden Auge entfliehen. —

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vitellius und Titus.

Vitellius.

Wohin so in Gedanken vertieft, und mit solcher Mine des Ernsts? Schon frühe lernst du die Kunst, das steife Gesicht in republicanische Falten zu legen, und die Freude, die als eine Sclavin nur bey Königen gelitten wird, zu verscheuchen; Mir giebt ein froh aufwallendes Geblüt diesen Anstand eines redlichen Bürgers nicht.

Titus.

Wie kannst du spotten, in einer so bedenklichen Zeit, da unser Schicksal noch nicht entschieden ist? Ich bin im Ernst traurig, wenn ich daran gedenke.

Vitellius.

Noch nicht entschieden? Ist es nicht ausgemacht, daß wir in der ewig verdrießlichen Langweil eines bürgerlichen Lebens verschmachten müssen, da, wo man

man nichts hört als das schöne angebetete Wort Freyheit, das jeder Dummkopf ohne Begriffe den ganzen Tag mit offnem Mund ausschreyt, und keine Freude hat, ausser eine feine Empfindung von dem Wohlstand der Bürger zu vernehmen; aber Kühnheit und edle Thaten ligen am Boden, man möchte rasend werden; das hat dein Vater ausgerichtet mit seinem unbesonnenen Schritte.

Titus.

Klage ihn nicht an, wer weiß, ob er so weit hat gehen wollen? Die Noth war doch gegenwärtig, dringend, und ihr mußte man abhelfen.

Vitellius.

Das ist wahr, aber konnte das nicht geschehen, ohne den Thron umzustürzen, die Rechte der Hoheit unter die Menge wegzuwerfen, die Gewalt elend zu stümmeln, und was eine Hand that vielen nachlässigen Händen anzuvertrauen? Ich rede wie ich denke; mich reuet der Thron; vielleicht ist es meinen Neigungen angemessener da zu leben, wo es lebhafter ist, wo die Ehre ihre Nahrung findt, wo alles was edel denkt, in einem Kreis eingeschlossen,

sich unvermengt mit dem Pöbel freudig genießt, wo kleine List und Ränke die ganze Versammlung in steter Regung unterhalten, den Geist nähren, und allemahl die besten der gute Erfolg krönet; wo der Verdienst sich nicht durch einen Haufen müssigen Pöbels durchdringen muß, um bemerkt zu werden; wo die Freude alle ihre Werkzeuge hat, und sie unaufhörlich thätig sind zum Vergnügen der Menschen; wo der kurze Verdruß nur dient, die Freuden zu erhöhen; zehle mir alle diese ungeschmackten, leeren, pöbelhaften Freuden dagegen, die man itzt haben kann, mir eckelt. Weissest du? ich kann es nicht länger ausstehen.

Titus.

Mich hat der Hof nicht verblendet, aber - - doch es stehet mir nicht zu, hierüber - -

Vitellius.

Wie! du denkest auch frey? Gut! was ist doch ihre Freyheit, die armselige Bürger-Freyheit? daß nun zween Könige zu Rom sind, daß mehrere zu reden haben, aber sie nicht; daß man jeden guten Rathschlag der unedeln Menge abtriegen muß, daß alle Jahre ein anderer Eigensinn sie züchtiget,

und

und sie ein Jahr darnach laut sagen dörfen, daß er es that. Was für Kleinigkeiten! Und doch so verehrt! Aber du bist in einem andern Sinne frey! Du darfst denken, was itzt nicht Mode ist; du lässest dir auch von einem Vater nicht sagen, was Wahrheit seyn soll. Rede, sage deine Bedenken.

Titus.

Ich sollte sie nicht sagen; er ist mein Vater, und ich verehre seinen Muth; aber wir reden itzt vertraut, und ich kann es länger nicht unterdrücken. Es thut mir weh, daß wir so in enge Schranken gesetzt sind; Gesetze sollen das thun, was der Herrscher zuvor that, aber wenn einmahl ihr Urheber dahin ist; Ach, ich empfinde doppelt die Schrecken eines so tiefen Verlusts! werden sie nie wanken, diese Grundsäulen unsers Wohls? Wie viel ist noch zu thun? Wie viele Feinde zu bezähmen? Wie viele Verbundene zu beschützen? Wie viele Länder zu erobern, wenn Rom die Grösse erlangen soll, die ihm von einem triegenden Ausspruch der Götter verheissen war? Aber der Arm, der für uns streiten und das vollziehen sollte, ist weggehoben und entfernt; und das einer Menge und ih-

rem Widerspruch unterworfen, was den Muth und die Klugheit eines einzigen fodert. O wie langsam werden unsere Entschlüsse kriechen, während daß die Könige umher zugreifen, verheeren, und uns bey dem Zaudern verschlingen! So wird mein Vaterland klein bleiben, klein, oder gar gestürzt. Das sind meine Zweifel.

Vitellius.

Gerechte Götter! das ist Wahrheit; aber was ist zu thun? Sollen wir müssig so zusehen, wie man unser Vaterland in die Niedrigkeit drückt, und wie Feige in das Joch kriechen? Nein! Titus, ich wage etwas.

Titus.

Aber was kannst du machen? Gehe nicht zu weit. Denke - -

Vitellius.

Ich will dir ein Geheimniß anvertrauen, aber verwahre es, oder es kostet dein Leben und meines. Die Gesandten der Tarquinier handeln in geheim wegen der Rückkehr des Königs, sie haben Beyfall gefunden von einigen Angesehnen, du kannst deinem Vater das Leben retten, wenn du auch zu-

stimmst, man machet Bedinge, und was ist billicher als deiner Zustimmung den Vater zu schenken? Dann haben wir die Gewalt wieder, die uns nöthig ist, und zwar gedemüthiget und gehemmt, und des Vaterlands Zunahm gehet ihren Weg fort; dann wird es ein Vergnügen seyn in Rom zu leben, und die republicanischen Träume werden verschwinden.

Titus.

Ich rede zu dir; und wie mein Innwendiges denkt, wenn der abscheuliche Eid nicht wäre, und Bedinge zu machen sind, so wäre ich nicht so entfernt von diesem Vorschlage; Es stehet doch ein Unglück meinem Vater vor, und so kann ich ihn retten.

Vitellius.

Der Eid ist auch, was mich hinterhielt, aber er beruhet ja auf einem falschen Grundsatz; die Entfernung des Königs soll den Wohlstand des Vaterlands bevestigen; und den hindert sie ja. Was ist unsere theuerste Pflicht? Für den Wohlstand, und nicht für das Hingeschriebene, das denselben bezeichnen soll, das ist die höchste Pflicht,

vorbe-

vorbehalten in jeder andern. Und wenn wir die Ueberzeugung haben, kann uns dann ein Eid binden, der auf einen Irrthum gebauet ist? Zudem, lässest du deinen Vater so fortrasen, so stürzt er in ein unvermeidliches Elend; er ist der Urheber, und so kann er entgehen der Gefahr. Und dann das elende Leben hier! es ist nicht auszudauern.

Titus.

Und so wäre auch meinem Bruder geholfen! Der Elende seufzt den ganzen Tag; Er liebt Tarquinia; Er wünschte sie glücklich, und er kann sie nicht retten. Aber wenn er zustimmte, was für ein Lohn, seinen Vater gerettet, und seine Geliebte!

Vitellius.

Tiberius verliebt in eine Tarquinia! Darf der gehorsame Sohn das wagen? Nun habe ich den Schlüssel zu seinem Herzen. Ohne dies hätte ich ihm nichts sagen mögen, er ist zu furchtsam, und betet seinen Vater allzusehr an; aber itzt wird er vielleicht auch zustimmen, zum wenigsten wenn du willst, so wollen wir es versuchen.

Titus.

Du kannst ihn herruffen lassen.

* *
*

Zweyter Auftritt.

Vitellius, Titus, und ein Sclav.

Vitellius.

Sclav! gehe, sage dem Tiberius, sein Bruder und ich erwarten ihn hier!

Der Sclav.

Wie du befiehlst.

Vitellius.

Eile.

* *
*

Dritter Auftritt.

Vitellius, Titus, und Fulvia.

Fulvia.

Verzeihet, meine Herren, daß ich eure Reden unterbreche. So eben kömmt ein Bote, mit der Nachricht an, daß dein Vater erst diesen Abend

wie,

wieder zurück komme, mein Theuerster! ich eilte es dir zu sagen.

Vitellius.

Und hat denn meine theure, sorgsame Fulvia noch etwas zu sagen? Ich sehe die redende Blicke, wie sie den treuen Gemahl zu einer geheimen Unterredung rufen; ich will sie nicht hindern, unten an der Treppe, bey dem gewölbten Gang, werde ich deinen Bruder erwarten; unterdessen möget ihr beyde eure Geheimnisse abhandeln.

Fulvia.

Nein, mein Herr! ich habe keine.

Vitellius.

Kind, ich sehe deine Blicke, und die sagen mehr als dein Mund.

* *
*

Vierter Auftritt.

Titus und Fulvia.

Fulvia.

Wie entzückt ist mein Herz, daß er die innigste Begierde meiner Seele mir aus den Augen las!

Ach!

Ach! ich verlangte mit dir zu reden, theuerster Gemahl, um einen tiefen Kummer meiner Seele in deinen Schooß auszuschütten.

Titus.

Und was macht dir so bange, allzu sorgsames Weib? Du pflegtest ja meine verzehrende Unruhe zu stillen; Hat tiefe Schwermuth auch deiner heitern Seele sich bemächtiget? Widerstehe dem Sturm. Es ist zu viel, wenn beyde sinken.

Fulvia.

Ach! ein schreckender Traum befiel mich diese Stunde, in banger Beklemmung suchte ich Ruhe, warf mich in Ungeduld auf das Ruhebett, und da ich im kurzen Schlummer lag - - - Ach! mir schauert noch; noch zittern meine Gebeine.

Titus.

Ein triegender Traum, das sind eure Schreken! Mein Herz ringet mit schwerern Sorgen. Fodere keine Empfindung für die vorübergehenden trüben Gedanken der Unruhe.

Fulvia.

Bisher selbst ohne Gefühl für des bangen Schlummers

mers wankende Bilder, empfinde ich itzt eine verzehrende Qual. Ich gebiete der finstern Schwermuth zu schweigen, aber unaufhaltsam zittert die Angst durch meine Seele hin.

Titus.

Wie oft erligt der Geist bey einem Zufall, der über Gefahren erhoben war. Glaubest du denn mich zu erschüttern, oder willst du immer vergebens dich martern? Rede! Sage den Traum!

Fulvia.

Mir war, unterbrich mich nicht; und du klopfendes Herz, mit deinen aufwallenden bangen Empfindungen, auch nicht! Mir war, als ob du unten an einem schroffen Felsen, in einem anmuthigen Thal, mit des Frühlings frischen Blumen geschmückt, im Schatten lägest, nahe an einem herabstürzenden, schäumenden Bach. Unruhig schlummertest du da; ich sahe die bebende Brust, wie sie sich schnell hob und sank; halb starr welztest du dich, rangest mit geballten Händen, schlugest sie bald an die Brust, und bald vor die gefaltete Stirn. Aber ein kalter Schauer durchdrang mich, Götter! krachend borstete der Felsen, und ein Stück fiel schnell

herun-

heruntergestürzt auf deinen Scheitel hin, das Blut rann aus den Locken, und aus dem zerschmetterten Haupt. Ach! ich sahe es, und dein letztes Röcheln weckte mich auf. Wie mir da war, was für unnennbare Angst ich da fühlte als ich schauernd erwachte, das kann ich nicht reden, das sagten die Thränen, die wie Bäche herabflossen. Und noch itzt fühle ich die Angst, ich kann sie nicht aus dem blutenden Herzen vertilgen - - O Titus! wartet ein Unglück auf dich? Misse deine Schritte ab, vermeide die schlüpfrigen Pfade!

Titus.

Und kann ein solcher Traum dich quälen? Die Unruhe, mit der ich kämpfe, hat deine Einbildung erhitzt; daher kömmt dieses Gesicht. Wenn wir dergleichen Ahnungen trauen, so ist unser Leben elend, und kein Tag gehet ruhig dahin. Zerstreue deine Gedanken, vielleicht bringt ein künftiger Schlaf dir freudigere Aussichten, eben so triegend wie die.

Fulvia.

Aber du gelobest mir doch eine weise Vorsicht, und da du die schreckende Würkung von deinem eigenen Unmuth herleitest, ruhiger zu seyn! Sind die

Träume gleich nicht Verkündiger des Elends, so mögen sie Warnungen seyn, und an dem bangen Gefühl, das er unüberwindlich in meiner Seele zurückläßt, muß dieser mehr seyn als ein Schrecken des Schlafs. Ach, mein Theuerster! wir sind glücklich, wenn wir auch aus Erdichtungen Lehren ziehen. Laß dich warnen; Verbanne deine ungerechten Zweifel. Ach! um der Bangigkeit willen, die sich meiner Seele bemächtigt, um dieser noch aufsteigenden Thränen willen, ändere deine Gesinnungen!

Titus.

Erhole dich nur! Sammle frohe Bilder in dein Gemüth, und das ganze Elend ist dahin, das aus dem Cörper entspringt. Ich weiß meine Pflicht, und treue Vorsicht giebt mir kein Traum. Was wäre es itzt, wenn ich so bewegt wäre, eben so erschüttert, wie du? Kömmt auch ein Unglück, so fodert es Muth, und der wird entnervt durch die Schrecken der Einbildung. Aber hier kommen sie beyde, verlaß uns!

* *
*

Fünfter Auftritt.

Vitellius, Tiberius und Titus.

Vitellius.

Wir sind itzt allein. Ich weiß deine Unruhe Tiberius, und das theure Geheimniß deines Herzens; aber warum erligest du so? Fasse dich! dein Bruder und ich wollen dich retten. Eine allzu sorgsame Furcht ist schon lange die Marter deines redlichen Herzens gewesen; laß dir rathen, und richte den sinkenden Muth auf.

Tiberius.

Ach! vergebens suchest du mein Gemüth zu erheitern, alle meine Hoffnungen sind dahin! Ich arbeite in meinem Innersten, die unglückliche Liebe zu bestreiten, und wenn ich das Opfer vollbracht habe, dann werde ich in dem Tod für mein Vaterland das Ende meines Jammers und meiner Unruhe finden; das ist mein Entschluß.

Vitellius.

Ein Entschluß einer bangen Verzweiflung! Ist

denn eine lange wohlgewählte Liebe nicht werth daß du alles versuchest? Und hast du das gethan? Fürchte daß eine allzu späte Reue einst mit Qualen dir vorwirft, daß du vor der Zeit dich ergeben habest, den schreckenden Hindernissen nicht mit Muth entgegen gestanden, und zu früh deine eigene Hoffnungen gestürzt!

Tiberius.

Dieser Vorwurf bleibet auf ewig von meinem Herzen entfernt; ich habe Zeugen genug in meinem Innwendigen, und ein jedes Gefühl rechtfertigt mich.

Vitellius.

Aber wie? vielleicht hat ein Gedanke sich deiner bangen Seele nicht nahen dörfen, der einzige, der Rettung verspricht.

Tiberius.

Was ist das für ein Gedanke?

Vitellius.

Daß die Rückkehr des Königs dein Glück bringt.

Tiberius.

Diesen Gedanken entferne ich von mir.

Vitellius.

Und warum?

Tiberius.

Weil er meinen theuersten Pflichten entgegen steht.

Vitellius.

Du irrest! laß dich nicht blenden! Itzt ist es noch Zeit, und dann entflieht der vergebens zurückgewünschte Anlaß auf ewig. Ich weiß, du liebest Tarquinia, du bist geliebt, und du kannst zusehen, wie sie im Elend bleibt, du verschliessest dein Herz vor ihrer Noth, und lässest sie unerhört in solchem Jammer zurück; da es so leicht ist, sie in ihre vorige Würde zu setzen, dein eigenes Glück zu bauen, und den Wohlstand des ganzen Roms. Unempfindlich für alles, was sie leiden muß, seufzest du hier, und denkest nur auf deinen eigenen Vortheil. Gehe, Niederträchtiger! und erwarte, daß die ganze Welt, die ihren Jammer kennt, dich verabscheuet und hasset. Und wie kann man dem seinen Wohlstand anvertrauen, der unedel genug war, die eigene Freundinn seines Herzens zu verlassen?

Tiberius.

O! wie unerbittlich stürmest du auf mein schon

verwundetes Herz zu, und weckest jeden qualvollen Gedanken, schon unterdrückt, wieder in meinem Innwendigen auf! Reisse sie auf, die blutenden Wunden alle! Tödte mich! aber gegen meinen Vater mache mich nicht zum Verrähter!

Vitellius.

Ich will dich zum Beschützer machen von ihm. O wie tief hast du den Irrthum eingesogen! den verheerenden Irrthum, der ihn endlich sein Leben kosten wird, wo du nicht eilest ihn zu erretten. Er hat unserm Vaterland eine Wohlthat erwiesen, aber er hat es zugleich gestürzt, in einen ewig dauernden Widerstand gegen alles Gute gestürzt. Laß dir alle, die wissen, was eine durch Gesetze nie genug bezähmte Menge ist, die den ewig kranken, gichterischen Zustand Republicanischer Staaten gesehen, laß die dir sagen, was die neue Verfassung für Gefahren über uns bringt; Und darfür streitest du; darfür zerreissest du dein eigenes Herz; darfür willst du dein Leben opfern. Und vielleicht werden die späten Enkel einst trauren, daß ein allzu gefälliger Sohn um ihre Noth seine besten Hoffnungen aufgab, die Stimme der Götter nicht achtete, und mit seinem

Muth

Muth ihr Elend erstritt. Höre deinen Bruder, er kann dir sagen, was für gerechte Zweifel er in seinem Innwendigen nährt.

Titus.

Ja, Bruder, ich muß reden; Mich jammert unser Glück! Ich habe den Widerspruch, die bald sich erhebende wilde Wuth, die auch den Besten nicht schont, oder die matte Nachlässigkeit und den feilen Eigennutz in Republicanischen Staaten gesehen, und mir grauet vor solch einem Zustand. Alle unsere Könige sind unsere Wohlthäter gewesen, ja selbst bis auf diesen, eh er anfieng zu rasen. Freylich mögen Bürger es auch seyn, aber wie sind ihnen die Hände gebunden! Selbst mein Vater fühlt diese Fesseln schon, und die werden immer stärker zusammen gezogen. Ich kann den aufsteigenden Wunsch nicht unterdrücken, daß eine nicht so beschränkte Macht unsern Wohlstand übernähme. Es wäre viel zu dulden, eher der Unstern etlicher weniger, als den Staat klein zu sehen.

Tiberius.

Und wie! Auch du, mein Bruder, denkest so! Wo bin ich? Wer rettet mich? Wie kann ich meinen Vater verlassen?

Vitellius.

Retten kannst du ihn! Ich habe diese Empfindung gespart, dein Herz mit diesem donnernden Gedanken zu rühren, daß du das Urtheil über deinen Vater aussprechen sollst. Was für eine Last von Gefahren ladet er auf sich, der Unerbittliche! Wie wird es ihm gehen, wenn einst die Klugheit und der Muth der Beherrscher durchdringt! O entsetze dich vor dieser Gefahr! Und itzt kannst du ihn retten; itzt seine grauen Haare mit Ruhe bekränzen; itzt noch sein Alter schützen. Aber lässest du diese Stunden vorüber, diese schnellen Stunden, dann ist sein Leben dahin. Höre! Werde vertraut mit einem Gedanken, der nichts schreckendes hat. Eine ansehnliche Menge weiser Bürger sehnet sich nach dem Beherrscher wieder, trittst du zu, so ist das Leben deines Vaters gerettet, alles Ungemach der neuen Verfassung von dem Staat abgewelzt, und du siehest dich froh und beglückt in dem Besitze deiner edeln Liebe. Folge mir! und ich theile dein Schicksal.

Tiberius.

O! was für Qual! ich kann nicht! - - ich soll - - o! mein Bruder!

Vitellius.

So entsage denn allem, was heilig ist! Deinem Vater, den laß in den Abgrund hineinstürzen, ungerettet; deiner Geliebten, die laß in der quälenden Noth; deinem Glück, tritt es selbst mit Füssen; dem Wohlstand des Vaterlands, sey unempfindlich dafür! So nimm dann alle die schwarzen Folgen auf dein Herz; Gehe hin in das Schlachtfeld, siehe das sterbende Haupt des bebenden Vaters, wie es im letzten Sinken dir vorrückt, daß du sein Leben verschwendet habest; siehe tief in die Wunden hin, und mit ihm siehe das Vaterland sterben! Dann fühle die Wohllust deines Widerstrebens, und überlebe das Glück deines Vaterlands!

* *

*

Sechster Auftritt.

Vitellius, Titus, Tiberius, ein Sclav.

Der Sclav.

Mein Herr, du wirst nach Hause gerufen, in wichtiger Angelegenheit erwartet man dich.

Vitellius.

Ich komme.

* *
*

Siebender Auftritt.

Vitellius, Titus und Tiberius.

Vitellius.

Kommt edle Jünglinge! kommt mit mir, die Götter rufen uns, und werden uns selbst zeigen, was das Beste sey. Eilet!

Er nimmt beyde bey der Hand, und geht ab.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

J. Brutus, und Valerius Publicola.

J. Brutus.

Komm, du theurer Gefehrte meines Lebens und meiner Arbeit für das Vaterland! komm, daß ich dich umarme! O wie erquickend ist mir der Anblick von dir! Dich neben mir an der Seite zu haben, mit dir alle Gefahren und alle Sorgen zu theilen, ist das beste Glück meines Lebens, und sterb ich einst neben dir den Tod fürs Vaterland, so sind alle meine Wünsche gekrönt; doch daß du überlebest, daß du den wankenden Staat in deinen Händen tragest, und über der neubelebten Freyheit wachst, wenn ich nicht mehr bin. Ich bin überall herum gewesen, wo Ermunterung, Vorsicht, und Mässigung der aufschäumenden Hitze nöthig war, und habe den Muth gefunden und geleitet, der entschlossen ist, für die Freyheit alles zu wagen, und nun komme ich unbemerkt zurück, in dem Schooß meiner

ner geliebten Kinder, und an deiner Brust auszuruhen, bis der entscheidende Tag kömmt. Du sage mir, wie gehet es hier? Du bist so ernsthaft mein Freund! Hast du einen Kummer?

Valerius.

Du weissest, Brutus, daß du der beste Segen meines sinkenden Lebens bist, ich sollte dir mehr sagen, aber ich bin im Gedränge, und du kennest mein Herz. Durch wie viel Zufälle des Lebens ist unsere treue Freundschaft nicht schon gewandelt, durch wie viel Labyrinthe Hand in Hand herumgeirret, immer trostreich, und mit bereitwilliger Hülfe; aber nun habe ich noch die schwerste Pflicht gegen dir zu erfüllen, und die, so meine Seele am heftigsten rührt. Du bist ein Mann, Brutus, du hast Standhaftigkeit in deiner Seele, sammle die, ein schreckendes Ungewitter ist dir nahe. Die Sorge für diese Stadt war mir anvertraut, und ich bin nicht so glücklich gewesen als du, das Gift der Aufruhr und Zweytracht hat hier unverwahrte Gemüther gefunden, edle Jünglinge angesteckt, ja es drang so gar, ach! wie muß ich dein Herz verwunden? bis in dein eigen Haus.

J. Brutus.

Gerechte Götter, was für ein Schlag! wie meine Söhne! beyde?

Valerius.

Ja, unglücklicher Vater, wenn inniges Mitleiden, das deinem eignen Schmerzen naht, das verwundete Herz heilen könnte, so hättest du dieses Labsal von mir. Aber findest du nicht genug Trost in deinem Innwendigen? Die Götter fodern ein schweres Opfer von dir! Gieb es ihnen standhaft und mit Gedult. Lange schon hast du dein Herz gegen jeden noch so bittern Zufall erhärtet, du weissest, was das Loos der Menschlichkeit ist, wir kehren mit Freuden in unsere Hütten zurück, und bald darnach ringen wir mit dem Jammer. Erhebe dich, Brutus! du bist bestimmt der Welt ein Beyspiel zu geben, daß alle künftige Führer des Staats zu grossen Thaten beleben wird, daß die Nachwelt - - - -

J. Brutus.

Halt innen! Laß mich der Natur furchtbare Stimme hören — und empfange das laute Schluchzen meines Jammers an deinem klopfenden Herzen! - - - Diese Thränen gebe ich euch, unglück-

liche

liche Söhne! und nun - - laß ab, verstumme mein Schmerz! —— —— Laß mich mich wieder erholen —— —— Nun bin ich bewaffnet, erzehle die Trauer-Geschichte ganz.

Valerius.

Ach!

J. Brutus.

Laß mein blutendes Herz ruhen, rede!

Valerius.

Diese Nacht, da ich von der Arbeit ermüdet, bey der späten Lampe sanft einschlief, klopfte jemand an meiner Thüre, ich wachte schnell auf, und gieng zu sehen was es wäre, da trat der junge Quintius in das Zimmer; ganz erschrocken stand er da, und zitterte - - Und was willst du so spät, lieber Quintius, sagte ich lächelnd zu ihm, aber er bebte noch mehr, und nach einem kurzen Stillschweigen sagte er stammelnd: Wir sind verrathen, Valerius! diese Nacht haben sich edle Jünglinge verschworen, die Tarquinier wieder in die Stadt zu bringen. Fusius, mein Freund, ließ sich verführen. Er wollte mich auch bereden, aber ich will lieber mein Leben lassen. Ich spähete aus, wie ich unbemerkt

dein Haus erreichen möchte. Vater des Vaterlands! schone meinem Geliebten. Es wird ja Verschonen Platz finden, unsers Erretters beyde Söhne sind auch dabey — Ach eile! wer weiß wenn die schwarze That geschieht. Laß mich bey dir Schutz suchen, oder töde mich! So betäubend die Angst war, wegen der nahen Gefahr unsers Schicksals, oder des Schicksals so vieler blühenden Jünglinge, so hatten mich doch die Götter gestärkt, daß ich denken konnte. Ich weckte meinen getreuen Publius auf, dieser rief dem unerschrocknen Furius, und mit der Wache eilte der hin, auf meinen Befehl die Verschworenen zu verwahren, aber so still es möglich wäre. Wo der Lärm von dem Eindringen entstehen mußte, ließ ich durch bekannte Gutgesinnte sagen, es geschähe auf meinen Befehl; ich stellte auch Wachten aus, daß heimliche Mißvergnügte sich nicht regen möchten. Bey einer Stunde waren alle beysammen, und du zörntest, wenn ich es nicht gethan hätte, deine unglücklichen Söhne auch. Als ich den Göttern mit bebenden Lippen für die Errettung gedanket, kamen die Grauen der Noth, die im ersten Sturme vorüber rauschten, wieder in mein Gedächtniß zurück, da empfand ich Schrecken

der Angst, Entsetzen, Freude, und was mir am meisten das Herz bewegte, Mitleiden mit dir. Ich gieng die Unglücklichen zu sehen, die Verführer waren trotzig und wild, die Verführten erschrocken und blaß. Ich sahe Tiberius hinten im Dunkelsten, wie er die Hände rang, und sein Thränengeschwollenes Auge wegwandte, da er mich sah, Titus stand neben ihm sprachlos und erstaunt. Der Auftritt war rührend, und nun hast du die ganze Geschichte. Ach! du verbietest meinem Schmerz - - -

J. Brutus.

Ja mehre die Qual meines elenden Lebens nicht mit deinen Klagen! ich muß genug streiten, dem einbrechenden Jammer zu wehren, und doch bin ich zu schwach. Er weinte - - - und der andere stand sprachlos! — O meine Söhne! was für ein feindseliges Schicksal trennt mich auf ewig von euch? Du bist auch Vater Valerius! fühlest du, fühlest du das Nagen, das in meinem Innwendigen ist? Du hättest sie sondern sollen! Nein, sie sind Missethäter, meine Söhne Missethäter! O banges Herz sinke, der Schmerz erstickt mich, Valerius.

Valerius.

O Theuerster, wie tief empfinde ich deine Trauer, hier wo die geheimste meiner Regungen schlägt, empfinde ich sie! aber verschliesse dein Herz nicht, werde nicht ganz Jammer, wecke deine Empfindungen auf, denke an deine grosse Pflichten, und an das, was du dem Vaterland schuldig bist; die Götter gaben dir nicht allen Segen, Brutus! und wie viel gaben sie dir? Das Glück, dein Vaterland zu retten, die Liebe der Bürger, einen unsterblichen Namen, alles das eilte noch deinen Wünschen zuvor, bist du der einzig so beseligte ohne Trauer? und wer weiß was dieser Zufall, der itzt dein Herz zernagt, für Seligkeit auf unser Vaterland bringt. Dringe mit siegender Vernunft durch die Dunkelheit deines schwarzen Kummers durch, und sieh' um dich, was dir noch obligt zu thun; oder willst du die Leidenschaft siegen lassen, und dich entziehen, itzt da die Noth deinen Arm fordert? Reisse dich los, du hast Stärke, wende sie an, und siege über deinen Schmerz!

J. Brutus.

Wie liebreich bietet deine Freundschaft mir die

Bayerische Staatsbibliothek München

Hand, mich aus der finstern Schwermuth zu retten, in die meine Seele versunken wäre, und leitet mei= ne wankende Kräfte auf die Bahn der Tugend zu= rück. O wie erhebt sich, mitten durch diesen zustür= menden Jammer, erhebt sich die heitere Empfindung deiner großmüthigen Liebe, und mein Dank, un= sterblich wie die. Ja Theuerster! du hast deine Pflicht gethan, überlasse mich nun meinem eigenen Nachdenken, und wenn ich hier einsam vor den Göttern meine Klagen vollendet habe, sage, daß dann die unglücklichen Söhne vor mich kommen, Titus erst, und dann Tiberius.

* *
*

Zweyter Auftritt.

J. Brutus allein.

So sind denn alle Bande abgeschnitten, die mich noch an dieses elende Leben gefesselt haben, hier von meinem Innersten weg, und die Wunde blu= tet! Götter! ich liebte sie, da sie noch in der Un= schuld waren, und mit welcher Entzückung bildete ich ihr Herz! Aber sie sind abgewichen! und wo

sind

sind sie nun? Grausames Gefängniß, Ort der Schrecken, finsterer Abgrund gieb mir meine Söhne wieder, so blühend, so schuldlos als sie waren! Ach! warum hältst du sie in deinem dunkeln Schooß, diese Jünglinge, die meine Freude waren? O Götter, stärket mich! Ich soll sie sehen, als Vater und als Richter soll ich sie sehen diese Abgesonderten des Todes! Als Vater - - O bange Wehmuth laß mich nicht sinken, der Anblick wird er nicht mein ganzes Herz schmelzen, das treue Vaterherz, dessen ganzes Gefühl ehmahls heitre Freude war, und nun Jammer! aber als Richter noch! Götter wo ist eure Hülfe, eurer mächtige Arm mich zu halten, daß ich nicht erliege. Aber wie klage ich? Ihr habt sie mir gegeben, und ihr nehmet sie hin, aber warum so schuldig, und mit solcher Schande befleckt? wenn ihr sie in der Blühte der Tagen durch verzehrende Krankheit hingerissen hättet, und ich hätte mit zitternden Händen ihre Augen geschlossen, ich wäre mit sinkendem Haupt über ihren erblaßten Lippen geschwebt, o dann, dann noch wäre die Last des Kummers schwer gewesen, und mit Traurigkeit hätte ich meine übrige Tage verzehrt; aber solch ein Unglück wäre noch ein Segen für mich, gegen dem,

so ich itzt fühle. Doch auch das ist von euch über mich verhängt, ihr wollet meine Geduld prüfen, aber unterstützet sie nun! Euch rufe ich an, die ihr im hohen Olymp das Schicksal der Sterblichen abwäget und bestimmt. Ein elender Vater rufet euch an, der am Rande des Todes seine beyden Söhne siehet, und sie nicht retten kann. Giesset Tugend in sein Herz und Standhaftigkeit in seine Seele, daß er sie trage die schwere Last, die ihr aufleget. Nehmet die Unruh von seinem bebenden Herzen hin, lasset ihn nicht sinken, itzt in dem Sturme seiner stärksten Leidenschaften nicht sinken. Seine Zärtlichkeit werde Geduld, und seine Treue, Ergebung und Muth. Und du, mein Vaterland! das ich, durch einen strengen Ausspruch der Götter, von jeder andern Neigung losgerissen, allein lieben soll, bald werde ich für dich sterben, ich gebe dir erst meine Söhne zum Opfer, und dann sterbe ich, dann finde ich Ruhe. Lehre deine Nachkömmlinge Tugend, und du wirst glücklich seyn! Laß die späten Enkel aus meinem Beyspiel lernen, was die Abweichung davon für Qualen auf das Leben eines liebenden Vaters streut. Vielleicht weinen sie einst um den Gekränkten, der seine Söhne als Verbre-

cher sterben sah, und hernach selbst erblaßte, und diese Thränen wecken ihre Empfindungen auf. Feyerliche Stille um mich her, trauriges Bild meiner künftigen aber noch wenigen Tage! —— Woher strömt diese sanfte Erquickung mir zu, die meine Seele erheitert, diese Gelassenheit, diese Stärke? Nun mögen sie kommen diese Unglücklichen. Doch hier ist Fulvia.

* *
*

Dritter Auftritt.

J. Bruttus, und Fulvia.

Fulvia.

O wo soll ich die Angst und meinen unaussprechlichen Kummer ausgiessen, besser als in deinen Vaterschooß? Ich suchte dich, Herr! und ich dringe mich vermessen in deine geheime Stille. Ach! seitdem sie meinen Gemahl, deinen Sohn, mir aus den Armen weggerissen, und mein Händeringen, mein ängstliches Flehen, mein lautes Weinen, alles vergeblich war, da man mit Gewalt mich abhielt ihm zu folgen, seither habe ich an dem

Hals meiner bangen Mutter geweint, und nun suche ich meine Zuflucht bey dir, sage, was ist sein Schicksal?

J. Brutus.

Unvermeidlich und elend. O wie viel werden wir beyde noch zu leiden haben! Ach! meine beyden Söhne sind tief gefallen.

Fulvia.

Erbarmende Götter! aber wie?

J. Brutus.

Frage nicht, in diesen entscheidenden Zeiten ist ein kleiner Schritt zum Laster, und die wankende Tugend ist Verbrechen. Meine Theuerste, laß tiefe Schwermuth nicht deine Seele besiegen, sie ist zur Tugend gebildet, und hat Gesinnungen, die über jeden noch so bittern Zufall erhaben sind; die der Götter strengen Willen mit Gelassenheit hören. Sammle die in deiner Seele, und widerstehe dem Sturm, wir sind in Zeiten, wo Tugend nur durch Trauer gekrönt wird.

Fulvia.

O Brutus, theurer Vater! wo finde ich die Stärke?

Stärke? Nein, dieser tiefdringende Kummer ist ohne Widerstand! Ach! ich kann nur weinen, aber Trost finde ich nicht. Könnte ich ihn sehen, könnte ich meinen Geliebten wieder sehen! - -

J. Brutus.

Bald wirst du ihn sehen, der unser beyden Leben so betrübet, er kömmt hieher.

Fulvia.

Hieher? O so laß mich hier weinen, bis er kömmt!

J. Brutus.

Ich muß ingeheim mit ihm reden, aber wenn diese ernste Unterredung vollendet ist, dann sollst du ihn sehen. Gehe nun, suche dich zu beruhigen, und erwarte ihn dann.

Fulvia.

O laß mich alles hören.

J. Brutus.

Folgsame Tochter, dringe nicht zu. Sey gehorsam und ruhig. Verlaß mich.

* *
*

Vierter Auftritt.

J. Brutus und Titus.

J. Brutus.

Nun ist die ernste Stunde da, da ich sie hören muß — Nun verlasset mich nicht himmlische Kräfte! — Da kömmt er staunend! ich muß reden - - - Nahe dich, mein Sohn! Ehmahls die Freude, und nun ein Schrecken meiner sinkenden Tage. O mit was für Empfindungen muß ich dich sehen, in diesen Fesseln hier, Unseliger! Was hat dich bewogen, dein Vaterland so zu verlassen, und diesen Kummer auf mein abnehmendes Leben zu häufen?

Titus.

Vater und Herr! denn ich weiß, daß du mich richten wirst, ich dachte nicht Elend auf dein Leben zu häufen, nicht mein Vaterland zu stürzen. Die Liebe zu ihm hat mich bewogen! Verzeihe meinen kühnen Gedanken, dem Tod übergebene reden freymüthig - - In deinen Entwürfen, mein Vater, konnte ich unsern Wohlstand nicht finden, den

zu erhalten müssen Könige zu Rom seyn, und die gedemüthigten Tyrannen zöge ich nach der allzu sehr erhöhten, nie bezähmten, unedeln Menge vor, unter welche du unsern Wohlstand hingeworfen hattest.

J. Brutus.

So hat denn ein elender Irthum dich gestürzt, und in meinem treuen Herzen diesen unauslöschlichen Kummer erweckt. Deine unbillichen Zweifel, o warum hast du sie nie in meinen Schooß ausgeschüttet? nie - - -

Titus.

Lange habe ich mit diesen Gedanken gerungen, lange sie selbst unterdrücken wollen, und nie konnte ich mich entschliessen, deine Freude, oder deine anhaltende Sorgen zu stören. Indessen ist unser vereiteltes Glück immer stärker, immer lebhafter meiner bangen Seele vorgeschwebt; ich sahe zurück auf unsern Wohlstand, wie er von Königen genehrt, aus einem unbeträchtlichen Anfang aufkeimte, wie er blühte, wie er anwuchs, und nun sah ich ihn welken, ich sah in die Zukunft hin, was für Widerstand, was für Gefahren! Die Gewalt, die immer handeln, immer wirksam seyn sollte, (und

so ist sie bey einem einzigen Haupt) wie ein Ball herumgeworfen, alle Bürger in beständigem Zwist, wer sie besitzen müsse, sie selbst indessen unthätig, oder gefährlich. O Brutus! wenn ich wählen müßte, itzt nach, da ich weiß, was darauf steht, ich wählte nicht den Unstern meines Vaterlands.

J. Brutus.

Lerne Titus, aber es ist zu spät, so möge die Welt denn lernen was verabsäumtes Zutrauen gegen einen Vater für Gefahren über uns bringt. Hättest du in Zeit deine Zweifel eröffnet, so hättest du meinem grauen Haupt den unermeßlichen Kummer abgehoben, und dir diese Fesseln, diese bange Erwartung der Zukunft. O wie stark schilderst du das vorüber gehende Ungemach der Freyheit, und wie hell leuchtet deinem verblendeten Auge der Vorzug der strengen Gewalt stolzer Könige ein! dieser Gewalt, die in einem Zeitpunct ein weit ausgebreiteter Segen ist, aber in vielen andern ein Fluch, der den kaum genossenen Segen grausam verzehret, und noch die Ruh des Landmanns, allen stillen Genuß, bis auf das Mark eindringt, und selbst den letzten Bissen der hungrigen Noth aus

den

den Händen ringt. Doch ich will nicht unbillich seyn, wiewol du diesen und noch grössern Jammer gesehen hast. Aber du weißt, was für schwache Geschöpfe die Sterblichen sind, und die über allen Widerspruch wegheben, ihnen die höchste Gewalt allein und unbeschränkt anvertrauen, das Schwert in die Hände geben, nur für die Boßheit gewetzt, aber das leicht aus Irrthum oder aus Haß auf der Unschuldigen Scheitel fallen kann, das ist Gefahr, mein Sohn. Aber wo findest du die bey einer milden Herrschaft der Brüder, die diese Gewalt unter sich theilen, jeder den andern anfeuert, und jeder über den andern wacht, wo jeder Macht genug hat zum Wohlthun, und keiner genug um grausam zu seyn, wo die Ausschweifung ihre Strafe hat, und tapfere Thaten ihre innere Belohnung.

Titus.

Aber werden die nicht von einer Menge gehindert, geschwächt, oder verunehret? Liget nicht der beständige Kampf zwischen steigender Uebermacht, und sich loswindender Unterdrückung, allen guten Handlungen entgegen?

J. Bru-

J. Brutus.

Die Tugend, diese einzige Stütze in einem Staat, wo Brüder herrschen, fürchtet keinen Widerstand. Sie hat eine siegende Gewalt durchzudringen, wenn sie wolthun will. So lange sie noch unerkannt, oder nicht durch grosse Thaten bewährt ist, mögen Eifersüchtige oder Boßhafte sich gegen sie setzen, aber sie sieget dennoch, und wenn sie einmahl vor den Augen der Bürger, wenn sie einmahl in den Herzen der Redlichen leuchtet, dann wird kein feindseliger Anfall sie mehr entweihen. Fürchte dir nicht um unsern Wohlstand, die Gewalt der Tugend, und die Liebe zum Vaterland, ist weit über der Könige ihre Gewalt; wo die durch edle Thaten der Führer mit helleuchtendem Beyspiel gelehrt wird; so wird sie auch mit segnendem Einfluß in die Herzen der Bürger sich senken, und wenn die einmahl entflammt sind, da ist jeder ein Held, jeder stirbt freudig für das Vaterland, und verachtet die Gefahr. Laß die Zweytracht über den mehrern Antheil an der Gewalt, die Brüder erhitzen, laß Boßhafte dieser aufgebrachten Hitze mißbrauchen, das Vaterland wird rufen, zu

tapfern

tapfern Thaten rufen, und die Boßheit ist zerstreut. Dieser geheiligte Namen wird mitten im Sturm wie ein Donner ertönen, und die Empfindungen aufwecken, daß sie hineilen, die Verfolger und die Verfolgten, die wilde Hitze in dem Blut der Feinde abzukühlen, und als Sieger werden sie sich umarmen, die so aufgebracht waren, und mit Freuden in die ruhige Stadt zurückkehren. Laß dir vor solchen innerlichen Kämpfen nicht grauen, da zeigen sich die Helden, da glänzet die Tugend und der wahre Verdienst. Sie treten unter den tobenden Haufen hin, und lassen dem bestürzten Volk das Uebergewicht ihrer siegenden Beredsamkeit fühlen; oder sie stürzen sich in die Noth, ihre Brüder zu retten, oder mit weiser Sanftmuth beruhigen sie die Herzen. Und ist es denn ruhig das Volk, wie segensvoll fliehen denn die Zeiten hin mit Ruhm und mit Lorbeern umkränzt; die Anführer, nur durch ihre Tugend erhöhet, lieben das Volk, dieses, seine weisen Beherrscher, jedes ist thätig zum allgemeinen Wohl.

Titus.

Ach Vater! du bildest hier ein anmuthiges aber dichterisches Gemähld aus, ein Traum —

J. Brutus.

Nein Titus! Die Götter haben Rom Grösse verheissen, diese feyerliche Zusage liegt tief in meinem dankbaren Herzen, und durch keinen andern Weg kann dies geschehen als durch diesen. Wie leicht ist es den Göttern, den Söhnen Roms diese Tugend zu schenken, und wenn einmahl durch erhabne Thaten diese Gesinnungen aufgeweckt sind, wenn einmahl die Liebe zur Pflicht und zum Vaterland in Aller Herzen glühet, so wird es leicht seyn unter Helden zu wählen, die alle von gleichen Trieben beseelt sind. Der immer dauernde Anlaß zu tapfern Thaten wird den Muth nie sinken lassen, und durch Siege wird er erhöhet. So steiget Roms Wohlstand immer mehr.

Titus.

Aber wenn der Pöbel in die geheiligte Rechte sich eindringt, wenn Unbesonnene in die Rahtschläge der Weisen sich mischen?

J. Brutus.

Belade nicht mit einem entehrenden Namen diejenigen von deinen Brüdern, die der Himmel nicht mit so viel äusserlichem Glück gesegnet als andre,

dre, die aber gleich redlich seyn können! Ihnen gebühret Schutz und Liebe, aber Verachtung nie. Nur der verdient sie, der niedrig denkt und handelt, er mag von Königen herstammen, oder von den Geringsten des Landes. Wenn die, so du so unbillich Pöbel nennst, wenn sie die Last der Gefahr, und die Hitze der Schlacht standhaft ertragen, und Empfindungen haben für das allgemeine Wohl; wenn sie vom willigen Gehorsam und der Liebe zur Pflicht herrschen gelernt; was hindert uns denn ihnen die geheiligte Gewalt anzuvertrauen, und wo ist das Unglück, wenn sie, zu jedem Guten gestärkt, auch die wichtigsten Pflichten erfüllen? Und wenn auch das ganze Volk eine Gewalt hat, so ist mir nicht bange dafür, es kennt seine Schwachheit, es hört weisen Rath, wenn er mit Ueberzeugung und Menschenliebe vorgetragen wird. Das Verdienst erwecket seine Bewundrung, aber nie seinen Neid, und wer wird dann, wenn alles ein gleich lebhaftes Gefühl hat, für des Vaterlands Wohl, wenn alles sich in Gefahren stürzt, wenn es ruft, wer wird da Pöbel seyn? Und wenn die Königliche Gewalt noch einen Vorzug hat, so ist es die geschwinde Ausführung ihrer Rathschläge.

Der

der kluge Willen eines einzigen ohne Widerstand; und was hindert Rom, in der äussersten Noth, einen seiner würdigsten Brüder so zu erheben? für den jeder Bürger das Leben lassen würde, daß er der geheiligten Macht nicht mißbraucht, ihn allein zum Anführer zu wählen, und Rechenschaft zu fodern, wenn er die Last wieder ablegen muß. O mein Sohn! es lieget in dem Geist der Freyheit eine Stärke, die schwache Menschen weit erheben kann. Wenn dein Muth, so unselig verblendet von einer schädlichen Macht, in ruhigere Zeiten, in den vollen Genuß der Freyheit hingekommen wäre, wie theuer hätte er dem Vaterland nicht werden können, so aber ist er mir zur Qual und dir zur Schande.

Titus.

O! was für einen Gedanken hast du da in mir aufgeweckt? daß die Republick in den Tagen der Noth, wenn die Weisheit der Väter es räth, die Gestalt des Königreichs annehmen kann. Ein Vorzug, den dieses nicht hat! nie wird die bescheidne Tugend mit ungebetenem Rath einer Gewalt sich aufdringen, die gern allein handeln will. Aber wo findet man diese Tugend? Wer entdeckt sie auch in den besten

sten Staaten? Sie war in dem Herzen des Vaters, und ich kannte sie nicht.

J. Brutus.

Haben Redliche mitten in der tyrannischen Knechtschaft entstehen können, wie viele und bessere wird die Folge der Jahre, die republicanische Erziehung, die Denkensart, die jeder Sohn von dem Vater empfängt und verbessert, erzeugen.

Titus.

Ach! das verheelte mir meine unbesonnene Jugend, meine Neigung zur Hoheit, die nur Stolz und Glanz ist, die mich am tyrannischen Hof geblendet. Dieses und mein niederträchtiger Stolz wirkete die Betäubung, daß ich meinem Vater nicht traute, das ist, was mich schuldig macht, was ich zu spät bereue, und was ich mit meinem Verderben bezahlen muß.

J. Brutus.

Ich überlasse dich diesem neuen Gedanken — Gehe! deine Gemahlin erwartet dich.

Titus.

Ach! die Beste habe ich betrübet! Sie hätte

mich in der Unschuld erhalten können, wenn ich sie gehört hätte, ich gefiel mir in meinem Irthum zu wohl. Verzeihe Vater!

J. Brutus.

O du hast meine Vergebung, wenn ich dich nur retten könnte damit! aber dein Bruder kömmt, gehe. Ich muß ihn allein hören.

* *
*

Fünfter Auftritt.

J. Brutus und Tiberius.

Tiberius.

Vater, ach! darf ich deinem Auge mich nahen? So viel Liebe von dir, so schnöde vergolten, und mit solchem Jammer! tiefe Reue in meiner Seele, kann die mich würdig machen deines Anblicks? Aber ist sie nicht auch ein Zeuge meines Verbrechens?

J. Brutus.

Ist das mein Tiberius, die Freude meines Lebens, und meine Hoffnung? O wie bist du verirrt, und legest eine Last auf mein Herz! Nahe dich,

ich will deinen Anblick geniessen, so lang er mir von den Göttern noch vergönnt wird, so schreckenvoll als er mir ist. Ach! wie hast du abweichen können?

Tiberius.

Ach, Vater! du bist noch gütig! gütig gegen deinen Feind, den grausamen Störer deines Wohlstands! Ach! — wie ich abgewichen sey? Wie kann ich, und doch muß ich mein Herz zerreissen, das sonst nicht lange mehr schlägt! Seitdem ich deine weisen Ermahnungen hörte, — ach! die Götter haben den Segen bald aus meinem Herzen weggenommen, — seitdem bin ich immer in einem Wirbel quälender Gedanken herumgetrieben worden, bis ich in diesen tiefen Abgrund fiel. Mit widerstrebender Hand unterschrieb ich mein Urtheil, und itzt bin ich in diesem Jammer. Doch mein elendes Leben wird bald vollbracht seyn.

J. Brutus.

Ach, Unglücklicher! hat nicht deine Liebe dich gestürzt? Sagte ich dir nicht, daß du auf schlüpfrigen Pfaden giengest? Doch ich will dich nicht quälen; du bist ein armer Verführter. Mitleiden ist meine stärkste Empfindung für dich.

Tiberius.

Rechtfertige mich nicht, Vater! ich bin dessen nicht werth. Ja meine unglückliche Liebe hat mich gestürzt. Die Grausame liebte ihren verworfnen Stamm mehr als mich; doch sie liebte mich auch. Es ist Grösse in ihrer Seele, aber die Noth schwellte ihre Leidenschaften auf, und denen lehnte sie ihre ganze Stärke. Sie suchte Rettung, und zog mich in den unglücklichen Fall hin. Ihre bangen Klagen rührten mein empfindliches Herz, und da ich gerührt war, fand die List eines falschen Freunds mein weiches Herz wankend. Sie betäubte mit hartem Zureden meine Vernunft, und in der Betäubung gieng ich hin ins Elend.

J. Brutus.

Traurig ist die Geschichte deines Falls, ich wußte wohl, daß es Gewalt seyn mußte, meinen Tiberius zu solchen Thaten zu verleiten. Aber vor der Leidenschaft hättest du dich hüten sollen, jede in Hitze gebrachte ist ein offener Weg zum Verderben; wer sich der überläßt, ist wie ein pfadloser Wanderer jedem Betrieger ausgesetzt, der ihn stürzen will. Hättest du deine Liebe, ehe sie eingewurzelt war,

dei-

deinem Vater vertraut, oder dich gerettet, da seine treue Warnungen tief in dein Herz drangen, so wärest du nicht in diesem Elend, und ich bebete nicht bey dem Anblick meines Sohnes.

Tiberius.

Ich fühle, mit Entsetzen fühle ich mein Verbrechen, und will es auch dulden, was es über mich bringt, nur daß mein Vater mich nicht verachte, und nicht glaube, daß ich mit Vorsatz meine heiligsten Pflichten gebrochen. O wie oft kann eine Vergehung, die ein Augenblick heben könnte, und geschehen läßt, uns in eine Kette von immer grössern Lastern verwickeln, bis die alle zu einem Verbrechen werden, das uns den Untergang bringt! Es mag verblendete Liebe, verabsäumte kindliche Pflicht, bedeckter Stolz schuld an meinem Elend seyn, so ist doch eine Empfindung, der ich mich nicht schäme, die mich zu dieser Zustimmung bewogen, die Sorge für dein Leben, und die fühlte mein unglücklicher Bruder auch.

J. Brutus.

Betrogene! für mein Leben?

Tiberius.

Ja Vater, wir sahen deinen Fall für unvermeidlich an, wenn die Tarquinier mit einem furchtbaren Heer kämen, ihr ehmahliges Reich wieder zu erstreiten. Wir vermutheten wohl, daß dann alle Pfeile auf dich gerichtet seyn müßten, und nun bedungen wir uns dein Leben aus, da wir zustimmten.

J. Brutus.

So haben denn eure besten Gesinnungen euch verführt, und eure allzu sorgsame Liebe wird mir zur Qual! Hättet ihr da wanken sollen, wenn es darum zu thun war, das Vaterland zu stürzen oder mich? Die blühende Zahl geliebter Brüder, für deren Wohlstand ihr die theuersten Pflichten hattet, oder einen abgehärmten Greisen, der sein Leben immer dem Vaterland schuldig ist; aber so habet ihr das in Gefahr gestellt ohne mich zu retten. Oder konntet ihr wohl den Versicherungen eines Tyrannen trauen, der, wenn er einmahl die furchtbare Höhe wieder erstiegen hätte, eurer Leichtgläubigkeit spottend, und ungehindert alle bezeichneten Opfer der Rache vollzogen hätte. Und

dann - - - glaubet ihr, daß es mir so wehe thut zu sterben, für mein Vaterland zu sterben! Darzu habe ich mich schon lange bereitet; und was ist wünschenswerther, als wenn man seine Kräfte verzehrt hat, in seinen geheiligten Pflichten, dann im Tode noch die zu erfüllen! Es wartet nach diesen trüben Schatten des Todes eine stille Ruh, und wenn mich meine liebsten Gedanken nicht triegen, selbst Wonne auf die, so hier vor den Göttern gelebt - - - - Aber wer unterbricht uns, so eilig?

* *
*

Sechster Auftritt.

J. Brutus, Tiberius, Titus und Fulvia.

Fulvia.

Ich kann länger nicht verweilen, ich muß um Vergebung für meinen Geliebten flehn! ach, schone, schone deinem Sohn, meinem Theuersten! Hier ist er vor dir! Er fleht nicht, er ist entschlossen zu sterben - - - Aber ich arme Verlassene;

möchten meine Thränen - - Aber es kömmt jemand.

* *
*

Siebender Auftritt.

J. Brutus, Tiberius, Titus, Fulvia, und Tarquinia.

Tarquinia.

Mein Herr, eine Unbekannte hat Sachen von der grösten Wichtigkeit mit dir zu reden! Höre mich vor diesen hier!

Titus und Tiberius (für sich.)

Himmel, es ist Tarquinia!

J. Brutus, (indem sie das sagen.)

Rede.

Tarquinia.

Ich bin die unglückliche Tarquinia. Entsetze dich nicht, in ruhigern Zeiten wäre ich deine Freundin gewesen, und vielleicht deine geliebte Tochter. Diesen würdigen Mann hier, der dein Sohn ist, habe ich innig geliebt. Ich suchte Rettung bey

ihm,

ihm, aber ich vermochte es nicht über ihn, daß er die verstoßnen Tarquinier wieder einsetzen wollte, da ich ihm doch dein Leben verhieß, und meines darfür setzen wollte. Wie er darzu gebracht ward, ist mir unbekannt, das weiß ich, daß nun alle Versuche dieser edlen Jünglinge eitel sind, und daß es beschlossen ist, uns alle elend zu sehen. So groß sein Widerstand war, so glaube ich dennoch, daß diese Neigung ihn überwunden, und da sie mich nicht retten konnte, so dienet sie zum wenigsten meiner Rache nun. Ja ich fühle sie nun ganz erfüllt, da ich diese zween als Verbrecher vor dir stehen seh, die, wenn du nicht niederträchtig seyn willst, bald im Blute vor dir liegen werden. Die Wollust wollte ich noch geniessen, eh denn ich hingehe mein elendes Leben zu enden, deine Qual selbst zu sehen. Diese Qual schwebet über deinem grauen Haupt, weil du die Tarquinier so unsinnig verfolgest. Nun fluche mir, Sohn, ehmahls mein Geliebter. Ich euch nicht, ihr habet ihn schon den Fluch, und du wirst die ganze Rache bald im Schlachtfeld fühlen.

* *
*

Achter Auftritt.

J. Brutus, Tiberius, Titus und Fulvia.

Tiberius.

Sie ist rasend!

J. Brutus.

Gerechte Götter, es ist genug! Nun will ich in den Tempel gehen, mich vor euch in flehender Bitte zu demüthigen. Wache, verwahre die Unglücklichen wieder, und du Fulvia, gehe, dich will ich hören, wenn ich zu den Göttern geflehet habe.

Tiberius.

O Leidenschaft, wohin kannst du die edelsten Menschen führen!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fulvia und J. Brutus.

Fulvia.

Hier bin ich, Brutus, eine unglückliche Gemahlin eines Verbrechers, die um Gnad und Erbarmung fleht. Ich kann der Hoffnung nicht widerstehen, daß mein Schmerz den Zugang zu deinem Herzen finden werde, weil es der Sohn ist, für den ich flehe. Ach! ehmahls dein geliebter, dein theuerster Sohn, aber nun verbannt von der väterlichen Liebe, verhaßt und verachtet, und doch fließt dein Blut in seinen Adern, doch ist er vom Himmel deiner Sorge, deiner zärtlichsten Liebe anvertraut, und du kannst das grausame Urtheil - - - Ich zittre, ich kann nicht mehr - - - Erbarmung!

J. Brutus.

Meine Tochter, ich habe Mitleiden mit dir, mit

mit mir selbst, und mit diesen Unglücklichen, die diesen Jammer über uns gebracht haben! Mein Herz zerschmilzt, wenn ich an die selige Hoffnung gedenke, die mir diese beyden blühenden Söhne versprachen! Da sollte einst mein mattes Leben, wenn es von der Sorge für den Staat ermüdet, allmählig dahin sinkt, die besten Stützen des grauen Alters finden; Meine wankenden Kräfte sollten durch die edelsten Freuden belebt noch einmahl aufblühen, wenn ich den Muth in den Adern, und die Entschlossenheit in ihren Thaten erblickte, Freyheit, Tugend und Vaterland zu schützen, und mit Einbrunst zu lieben. Rom sollte mit Entzüken dem Sterbenden noch lauten Dank sagen, daß er ihr die theuersten Wohlthäter hinterließ, die seine Hand selbst gebildet. Und wie erquickend sollte mir nicht der Tod seyn, wenn ich mein bestes Leben, die treue Sorge für des Vaterlands Wohl, in meinem eignen Blut fortwallen sähe, in Söhnen, die mit dieser süssen Hoffnung mir die sterbenden Augen sanft zudrückten! Aber ich kann mich in diesem Jammer kaum fassen, diese göldenen Bilder des besten Segens sind dahin, verschwunden, auf ewig verschwunden!

Fulvia.

Fulvia.

Ach! ist jemahls ein Vater dieses theuersten Segens würdiger gewesen, als du, verehrenswürdiger Herr! und mußte eine schwarze That, in jugendlichen unverwahrten Herzen entzündet, durch die grausamste Verführung mehr entzündet, dir diesen edelsten Segen rauben, in Schrecken und Jammer verwandeln, und das beste Herz, das mit den glücklichsten Vorahnungen sich labte, seiner werthesten Hoffnung entstürzen! Nein, so lang tiefe Reue und milde Erbarmung auch dem stärksten Verbrecher die verlohrne Unschuld wieder ersezen können, ist noch ein Mittel übrig, zu deiner und meiner Beruhigung, und das Mittel stehet in deiner Hand, theuerster Vater! So sehr mein Gemahl in dem unglücklichen Wahn vertieft war, daß Könige Rom groß machen können, so ist doch itzt der Gedanke bey ihm aufgelebt, daß es auch ein freyer Staat kann, der so großmüthige Führer hat, wie Brutus ist, die man ohne Gefahr, in der Noth, zu einer Unsterblichen Wolthat, bis zur Königlichen Gewalt erheben kann. Itzt empfindet er die stärkste Reue, daß er seinem unerfahrnen

raschen Feuer gefolget, statt auf deiner vorsichtigen, alles durchdenkenden Tugend zu ruhen. Seitdem liegt der Gedanke von seiner That schwer auf seinem Herzen, und dann schwebt ihm der trauernde Vater, sein gebeugtes Haupt, sein wehmüthiger Anblick immer lebhaft und schreckend vor, und wenn er an die treuen Lehren, an den weisen Rath, und an die tugendhafte Ermahnungen denkt, die von seinen milden Lippen geflossen, dann erröthet er, verstummt, zittert und weint, und wünscht sich die Tage der Unschuld mit feurigen Thränen zurück! Was denkt hiebey das treue Vaterherz? und was würde es da denken, wenn du seine scharf herumirrenden Blicke, seine verwilderten Locken, seine abgehärmte magre Gestalt, und das dunkle Staunen seines wilden Tiefsinns sähest; bald die losbrechende Stimme des Unglücklichen hörtest? Ach Vater! ich glaube die sanfte, die göttliche Erbarmung, würde von dem Mitleiden herbeygerufen, in deine Seele sich senken. Die tiefeste Reue, die jemahls an dem Herzen eines Unglücklichen genagt, durchbort sein Innwendiges ganz, und sollte das einem Vater nicht genug seyn?

J. Brutus.

Laß ab, laß ab, meine Tochter! mein nur zu fühlbares Herz mit bangen Klagen zu martern, und mit Bitten, die meine Seele durchschneiden, eine Vergebung zu fodern, die nicht in meiner Macht steht! Mein eigen Herz redet laut für diese Unglücklichen! Jede zarte Empfindung wallet mit brausender Gewalt in meinem Innwendigen auf, aber bedaure mich, Unglückliche! ich bin nicht nur Vater, sondern ein Bürger und Retter Roms! Meine Pflicht, theurer als das Leben, theurer als alles, gebietet meiner Empfindung zu schweigen, noch mehr, sie zu unterdrücken, und dem Wohlstand des Vaterlands aufzuopfern. Hätten diese Unseligen wider mich das grausamste Laster verübt, ja wenn sie meinem Leben selbst nachgestellt hätten, so wäre die liebreichste Erbarmung ihrer Reue noch zuvorgekommen, ich hätte nicht gewartet, bis sie sich zu meinen Füssen geworfen hätten. Nein! da noch, mitten in der Wuth ihrer unnatürlichen Begierde wäre ich mit sanftem Lächeln ihnen entgegen gegangen, und hätte mit segnender Güte ihre Raserey entnervt; Aber nun, da sie das geheiligte

Vaterland, kaum von den grösten Gefahren errettet, wieder darein stürzen wollen, noch tiefer darein stürzen wollen als es zuvor war, da sie das grausame Gesetz, dessen Schärfe die Noth abdrang, verletzet haben, so ist, o ich Unglücklicher! keine Erbarmung, keine Rettung mehr übrig.

Fulvia.

Ist denn das der Ausspruch eines Vaters? Unerbittlicher! Sind die Rechte der Natur nicht älter, ehrwürdiger und vester, als diese erborgten Pflichten, die man annimmt und wieder ablegen kann! O du süsse Empfindung, die in dem Herzen des Vaters schon bey der Geburt dieser zarten Abkömmlinge lodert, und von dem wohlthätigen Himme selbst eingepflanzt ist, die den zarten Sprößling zu einer vorzüglichen Sorge empfiehlt, solltest du, die in allen Menschen gleich schlägt, sie mögen nun einsam in Hütten wohnen, oder in Gesellschaft vereint, solltest du von irgend einer andern Verbindung, nur um der Menschen schwachen Bedürfnisse willen erdacht, verdrungen und diese Flamme des Himmels ausgelöscht werden? Vater! Hier siehe die elende Gemahlinn deines Sohns zu deinen Füssen!

sen! Bey dem geheiligten Vaternamen beschwöre ich dich, flehe ich dich mit Thränen um Erbarmen! Haben je deine Söhne diesen Namen mit Entzücken gestammelt; hob sich eine unnennbare Freude in ihrer Seele, wenn sie dich mit Zärtlichkeit Vater nannten, und entsprach diesem Gefühl die stärkste Empfindung deines redlichen Herzens, o so höre mich itzt! Schenke mir den Geliebten, dir den Sohn, dem Vaterland einen eifrigen Verehrer. Laß mich in dem Herzen, wo dieser geheiligte Namen mit unauslöschlichen Zügen eingeprägt ist, Erbarmung finden.

J. Brutus.

Stehe auf, meine Tochter! ach lege den Fluch, der mich betroffen hat, nicht noch stärker, noch niederschlagender auf meine Seele, als er schon über mir gehäuft ist. Ich kenne den theuern Vaternamen, und die Entzückung, die er in unser Innerstes senkt, auch ich fühlte sie ehedem; aber nun ist sie mit allen meinen übrigen Freuden dahin, und in eine stille Wehmuth verwandelt; darinn erhebt sie sich noch, daß sie den ehmahls werthen Verbrechern das empfindlichste Mitleiden schenkt, aber Gnade kann ich ihnen nicht schenken.

Fulvia.

Du gründest diese traurige Antwort auf die Rechte Roms, aber hat Rom nicht schon Opfer genug von dir? Hast du nicht ihre Freyheit mit Gefahr deines eignen Lebens erkauft? Und was hast du nicht seither gethan? Hast du nicht deine Ruh, deine Gemächlichkeit, dein Vergnügen, deine Sorgen, dein Wachen, alles, alles Rom aufgeopfert? Und die Undankbare sollte damit nicht zufrieden seyn, sie sollte noch das Opfer deiner zween ehmahls geliebten Söhne verlangen, und sich nicht sättigen, bis der ganze Stamm ihres Erretters blutend vor ihren unbarmherzigen Augen liegt? Und sie sollte einem Vater, der einem jeden sein Haus, sein Weib, seine Kinder aus dem allesverzehrenden Schlund einer tyrannischen Herrschaft gerettet, ein wehmüthiges Mitleiden gegen seine eignen Kinder versagen, und ihren Beschützer verfolgen? Solch ein Opfer wird Rom niemals begehren.

J. Brutus.

Gesetzt, daß Rom für meine Trauer eine vielleicht nicht unwillige Nachsicht hätte, kann ich sie

selbst

selbst haben? Kann ich die heiligsten Pflichten brechen, denen die natürlichste, die stärkste, so der Mensch hat, die Sorge für sein eigen Leben, weichen muß? Hat nicht des Verhängnisses unerforschlicher Rath mich ausersehen, und mit Muth und Standhaftigkeit bewaffnet, Rom von den Ketten zu befreyen, in die sie geschlossen war? Mir ward das Schicksal so vieler redlichen Bürger eines zahlreichen Volks anvertraut, und ich bewahrte es, und riß es aus den Banden der Knechtschaft. Die schwache, erst auflebende Freyheit mußte mit starken Bollwerken von Strafen umgeben seyn, daß sie vor allen Anfällen sicher wäre, und o Verhängniß! o Schmerz! die ersten Anfälle wider die Freyheit geschehen von meinen eignen Söhnen! Was soll ich nun thun? Soll ich aus Zärtlichkeit für sie die auflebende Freyheit jedem verwegnen Nachahmer ihrer unbestraften Verbrechen zum Raube lassen, und mit einem hellleuchtenden Beyspiel eines nachlässigen Verschonens jeden, der Muth genug hat, selbst einladen, das Werk der Götter zu zerstören? Soll ich die Gesetze, die ich mit meinem Blut versiegeln soll, zu erst brechen, und gegen

die Götter meineidig werden, die ich zu Rächern über solche Missethäter angerufen habe? Soll ich dem Tyrannen, der im Staub liegt, selbst rufen, daß er seine grausame Gewalt wieder erlange? Soll ich meine armen Mitbürger, die noch kaum von der Noth und der Furcht sich erholt haben, darinn sie begraben lagen, wieder in das Verderben hineinstürzen? Das alles hängt von diesem einzigen Ausspruch ab. Soll ich, wenn Rom aus Liebe zu mir betrogen, sich selbst Unrecht thun wollte, es zugeben, und auch Unrecht thun, und einem Mitleiden Gehör geben, welches für eine Zeit meine Traurigkeit heben, aber bald, dich und mich, und alle, in das allgemeine Elend verschlingen würde. O laß dich von deinem Schmerzen nicht übernehmen. Es ist nicht möglich, die zwo unreifen Blumen, die gewiß verwelken müssen, und nun vor der Zeit dahin sinken, von der versengenden Hitze zu entfernen, der sie sich selbsten genähert haben. Wenn die Schärfe der Gesetze itzt nicht unverletzt bleibt, so ist es um unsere Freyheit gethan; und willst du mit dem Leben deines Geliebten des Vaterlands Verderben erkaufen? Siehe

he an diese blühende Menge, willst du sie der grausamsten Boßheit zum Raube lassen, damit du in den Armen deines Geliebten wenige Tage ruhig zubringest? Kann Fulvia so unedel denken? kann sie für den allgemeinen Wohlstand nicht alles thun? Sie, die die edelsten Beyspiele eines heldenmässigen Muths, der auch die weiblichen Seelen belebt, in ihrem Geschlechte zählen kann! Schicke dich in dein Verhängniß, meine Tochter. Der Himmel verurtheilt deinen Gemahl, nicht ich, nicht sein Vater. Er hat an einem Ort gestrandet, wo keine Rettung ist. Er und sein Bruder werden sterben. Gehe, nimm den letzten Segen von ihm an. Ich will meine verwaisten Tage dem Dienst meines Vaterlands wiedmen, das dieses Opfer verlangt. Deine leuchtende Tugend ist noch der einzige Trost meiner sinkenden Tage. Liebe mich, und nenne mich nicht grausam, daß ich redlich handle. Die Götter wollen, daß wir beyde leiden.

Fulvia.

O möchte ich von dir diese Tugend lernen. Hier kömmt jemand, ich entferne mich.

* *
*

Zweyter Auftritt.

Rabirius, und J. Bruttus.

Rabirius.

Die Pflicht der unverletzlichen Freundschaft rufet mich her, die schwere Last des Kummers, der auf dir ligt, mit dir zu theilen, unglücklicher Vater!

J. Brutus.

Von Freunden bedauert zu werden ist das einige Labsal in einem unvermeidlichen Unglück.

Rabirius.

Ich komme nicht nur dich zu bedauern; ich will, ich soll mehr thun, als ein wahrer Freund von dir. Warum hast du sogar den Muth verlohren, und siehest dein Unglück für unvermeidlich an? Eben deßwegen bin ich hier, dir zu zeigen, daß noch Auswege sind.

J. Brutus.

Und was für Auswege, aus einem von dem unerbitt-

erbittlichen Schicksal selbst geflochtenen Labyrinthe des Elends, wo der trübe Gedanke keinen Pfad mehr findt, und wenn er triegend wähnt ihn gefunden zu haben, bey jedem Ausgang die Gesetze stehen, und den erschrocknen Missethäter zurück scheuen? O mein Freund, was für ein Ausweg ist da?

Rabirius.

Die Gesetze sind nicht so hart und so unwiderruflich, und eine Abweichung davon, die ihrem Stifter Ruhe macht, ist nur eine zurückgegebene Wohlthat. Sie sind ja dein Werk, und eine kluge Mässigung ist in deiner Hand.

J. Brutus.

Dein Mitleiden führt dich zu weit, Rabirius, und du verräthst allzu unedle Gedanken von diesen Grundsäulen unsers Wohls. Nicht der Willen der Menschen, oder ein willkührlicher Gedanke bestimmt diese unverletzlichen Pflichten. Nein, sie stammen von den Göttern her, die die Begriffe des Wahren und Guten in jede Seele eingegraben haben; nach diesen werden sie abgewogen, und nur das empfängt ihren Werth, was den Wohl-

stand eines ganzen Volks befödert, daher haben sie ihren Ursprung und ihre Gewalt. Die, so Rom hat, sind nicht mein Werk, sie flossen aus gleichen Quellen, und ich that nichts, als daß ich sie ableitete. Der Wohlstand schrieb sie vor, nicht ich, nicht das zustimmende Volk; der allein mässiget sie, und hebt sie auf, und in keines Bürgers Hand stehet das, wo wären sie, wenn eines jeden Bürgers Bedürfniß den Theil davon aufhöbe, der ihm beschwerlich ist, und hab ich mehr Recht dazu als ein andrer Bürger? Nein, je näher mir diese geheiligten Schätze anvertraut sind, je mehr Pflicht habe ich sie zu verwahren. Das menschliche Auge, das über sie wacht, ist freylich nicht scharf genug alle Abwege zu bemerken, aber vorsetzlich blind seyn wollen, ist Verrath.

Rabirius.

Streue nicht Argwohn auf meine Reden, und auf meine ängstliche Bemühung, dich aus dem Elend zu retten. Die Götter wissen es, daß sie aufrichtig sind. Ich bewundere deine Tugend, aber ich sehe sie leiden, und dieses bewegt mein Innerstes dir zu helfen. Es ist wahr, die Gesetze

stützen

stützen sich auf die Begriffe der ewigen Wahrheit, aber von Menschen gemacht, und über menschliche Zufälle, sehen sie nicht alles vor, und lassen oft selbst von ihrer Strenge nach; und ist eine billichere Ausnahm als die, einen Unglücklichen zu retten?

J. Brutus.

Niemals ist eine unbilliche Sache mit so viel Wehmuth und Menschenliebe vorgetragen worden. Dein allzu sorgsames Mitleiden schmelzet mein Herz, und ein dankbares Gefühl dringt durch meine Seele; dennoch rufe ich alle meine Vernunft auf, mich gegen einen so einnehmenden Feind zu bewahren. Es ist wahr, mein Freund, die besten Gesetze sind nur ein schwacher Abriß von dem Wohlstand des Volks, in tausend Fällen schweigen sie, und in tausenden reden sie nicht bestimmt genug, oder verkehrt. Aber ist es denn an uns, sie schweigen zu machen, wo sie wahr und laut reden? Und so ist das Gesetz, das meine Söhne verurtheilt, von der Noth und dem Wohlstand abgedrungen, bestimmt, und vollständig. Niemand hat sich je noch beklagt, daß es nicht so wahr, als je ein Gefühl unserer Seele, und so hell als der Tag sey; das soll ich

auslöschen, zween Verbrechern zu schonen, die meine Söhne sind? Ach, was begehrest du, mein Freund? Es giebt Ausnahmen von den Gesetzen, aber unsere Wünsche sollen die nicht machen, sondern der Wohlstand des Volks. Wenn es um diesen zu thun ist, so sollen unsere innigsten Begierden auf die Seite treten, und des Vaterlands Stimme soll allein reden. Und redet sie nicht laut hier meiner Seele zu, fodert sie nicht Rache? Zeiget sie nicht die traurigen Folgen eines unbedachten Verschonens? Und legt sie nicht alles auf mein Gewissen hin? Wer bin ich denn, daß ich gegen diese Stimme mich auflehne? daß ich meiner Zärtlichkeit gegen unwürdige Söhne Gehör gebe, und dem Vaterland gebiete zu schweigen?

Rabirius.

Aber hat nicht Macht und Ansehn, die du nach deinen erhabnen Thaten so würdig besitzest, in Fällen durchgedrungen, wo die Menschlichkeit weniger das Wort redte? Ich sage es nur als eine Erfahrung, daß der Wohlstand ohne allzu grossen Abbruch nicht immer die Ausnahmen macht. Die Treue, die du immer gegen die Stimme des Vaterlandes be-

bewiesen hast, verdient wohl, daß es einmahl deinen thränenden Klagen Gehör gebe.

J. Brutus.

Ich setze ein Mißtrauen in deine verführerischen Reden, Rabirius. Du hast gefährliche Gedanken, und selbst die Ueberzeugung, daß ein liebreiches Mitleiden sie einflößt, hindert nicht, daß ich nicht vor denselben zurückbebe, wie vor einer Schlange, die aus den Blumen daher schießt. Was ist Macht und Ansehen, Rabirius? Erborgte Kräfte, unser eigen Glück zu bevestigen? Unter dem Versprechen abgenommene Sorgen, daß man sie allen schenken wolle, und die man eigennützig nur auf sich verwendt? Ein Eigenthum der Bürger, das dem zum Raub wird, dem es nur zu bewahren anvertraut war? Ein auf Betrug und List aufgeführtes Gebäude, da man über alle Anfälle erhaben, seinen Lüsten nachhängen kann? Sind das deine Begriffe von Macht und Ansehen? Ach! ich will dich andre lehren, Rabirius. Wem die Götter Kräfte verleihen, und reichen Anlaß zum Wohlthun, der empfängt aus ihrer unsterblichen Hand den besten Segen, die Liebe der Bürger; und der bewährten Treue schenkt jeder Redliche gern den wichtigsten Theil der offentlichen

Sorge, um desto getreuer in übrigen Pflichten zu seyn, und ruhiger seine Tage zu geniessen. Das ist die Macht, die ich wünsche, und die ich zum Theil erhalten habe; denn Wahrheiten verheele ich nicht. Wer so zu der besten Würde des menschlichen Herzens gelangt, der gehet auf den gerechten Pfaden unverwandt fort, die ihn dahin geleitet haben. Er hört die geheimen Wünsche seines Volks, und milder Segen begegnet dem aufsteigenden Flehen. Dem, der mit List und Verstellung dem betrognen Mitbürger seine angestammten Rechte aus den Händen windt, dem Stolzen, der über das allgemeine Wohl wegsiehet, nur seinen Vortheil zu betrachten, dem überläßt er die unedle Begierde und den eigennützigen Wunsch; den läßt er Elend und Unruh über seine verachteten Mitbürger ausgiessen, damit er allein in seiner verabscheueten Höhe alles geniesse, was seine wilden Begierden träumen. Aber ein Wohlthäter des Lands entsagt der Begierde, dem Vergnügen, damit er andre glücklich mache. Weit entfernt, daß er den Kummer, der an seinem Herzen nagt, auf seine unschuldigen Mitbürger wälze, nimmt er ihn noch von seinem beseligten Land hin, und trägt ihn alleine und standhaft. Nun urtheile, Rabirius, was ich thun kann?

Rabirius.

Sage, Brutus, dein Mißtrauen zu rächen, will ich dir gerade ans Herz reden, sage, was gelobtest du den Göttern, da du so blühende Söhne aus ihren Händen empfiengest? Sie zu lieben, zu pflegen, zu nehren, zu unterrichten, für sie zu leben, und foderte es das Schicksal, für sie zu sterben. Das gelobtest du den Göttern da! Und erfüllst du itzt deine Gelübde? Ist das die Erfüllung, daß du selbst die Hand wider sie aufhebst, und ihr eigner Mörder wirst? Was ist unser Leben, Brutus, unsere Sorgen, unsere Müh, ja selbst unsterblicher Ruhm, was ist er, sind wir nicht dahin, wenn nicht theure Kinder, die wir geliebt, die hier unser Vergnügen waren, den Segen, den uns die Götter verleihen, aus unsern sterbenden Händen empfangen, und wir uns bewußt sind, daß er auf ihnen ruhet? Solch ein Glück hatten viel der seligsten Sterblichen gewünscht, und du stössest es von dir, du willst deine Abkömmlinge nicht kennen, und nicht wissen, auf wem einst dein Segen ruhen soll!

J. Brutus.

Deine Rache ist zu empfindlich für mein Herz,

ach! da hast du die schwächste Seite gefunden, oder die, wo ich zum Widerstand am meisten Kräfte bedarf! Ach, was für selige Bilder führest du in mein Gedächtniß zurück, damahls von keinem Jammer umnebelt, ja so gar, wie eitel sind nicht der Sterblichen Freuden! mit keiner Vorahnung bewölkt! Als ich sie von den Händen der Götter empfieng, weihete ich sie der Tugend und dem Vaterland, aber nun - - - da sie an beyden untreu geworden, so nehme - - - - Ich blute, meine Zunge stammelt, siehest du nicht wie meine Seele zittert? und doch muß ich es aussprechen - - - so nehme sie denn die Rache hin, die sie bis in den Schooß ihres Vaters verfolgt; ich aber will einsam und elend seyn. Klage mich nicht an, Rabirius, auch itzt ligen die Undankbaren noch hier an meinem Herzen; aber das Vaterland reisset sie fort, und schleppet sie als Missethäter zur Schande. Hörst du nicht, wie tausende mir zurufen: Foderst du unser Elend, Brutus? da du uns kaum daraus errettet hast. Du hast Söhne genährt, die sind Feinde unsers Wohlstands, und wie, du nimmest sie in deinen Schutz? Unerbittlich gegen alle, so die Gesetze entweihen, lässest du von der Strenge nach, da es dich trift? Unsträflich vor

den Göttern wandeln, das Unrecht nicht ertragen, und Tugend lieben, das muß unsere Stütze seyn, da wir keine Könige mehr haben. Willst du den ersten Fluch über uns bringen, und mit einer unbestraften That, mit einer Ungerechtigkeit, den Zorn der Götter häufen! O ihr, die ihr mir theuer waret, wie mein eigen Leben; trauriges Geschenk der Gottheit! Meine Söhne, bieget euern Nacken zum Opfer hin - - Das Vaterland ruft, und solcher Donnerstimme kann ich nicht widerstehen. Hier ist Valerius, laß uns ——

* *
*

Dritter Auftritt.

J. Brutus und Valerius.

Valerius.

Nun ist die entscheidende Stunde da, Brutus, der Rath versammelt sich hier nahe an deiner Thüre, in dem Tempel, da soll der Ausspruch geschehen! Rom erwartet ihn mit Schrecken und mit banger Unruhe! Mitleiden und Angst bemächtiget sich aller Herzen. Wir werden entscheiden müssen, du, Brutus, und ich, laß uns hier noch unsere Gedanken ausgiessen.

J. Brutus.

Ich bin bereitet, Valerius, mein Entschluß ligt in meinem Herzen, aber der Rath eines Freunds ist göttlicher Segen. Laß mich den hören von dir.

Valerius.

Du foderst meinen Rath, Brutus, die beste Pflicht einer treuen Freundschaft, so oft mit innigem Vergnügen, deinem verschwiegenen Busen anvertraut, und nun mit einem Gefühl, das ich unterdrücken muß; Doch es ist für mein arbeitendes Herz ein Labsal, daß ich ihn einem Mann gebe, der Tugend in seiner Seele hat. Ich will reden, wie ich vor den Augen der ganzen Welt reden würde, und bald vor dem erschütterten Rom. Die edle Freyheit, so die Götter durch deinen Arm uns geschenkt, ruhet auf den Gesetzen, und wenn die wanken, so ist sie dahin, für die müssen wir unser Leben aufopfern, und was nach ihm am theuersten ist: Es ist ein Gesetz, daß die sterben sollen, so die Rückkehr des verbannten Königs zu befördern unternehmen, und o bedauernswürdiger Vater! deine Söhne sind in diesem Fall. Es geht redlichen Herzen nahe, ihren Wohlthäter zu kränken, Hoffnungsvolle Jünglinge

vor

vor der Zeit zu stürzen, und die ersten Schritte der Freyheit mit Blut zu bezeichnen; aber wenn unbestraft die Tyrannen können berufen werden, o so ist es um unsere Freyheit geschehen, so wollen wir uns selbst in das Joch schmiegen, und allen den Jammer über unser Haupt rufen, der von unserer Scheitel abgewälzt war. Brutus, ich bedaure dich, aber wenn ich, wie es meine Pflicht ist, für das Vaterland reden soll, so muß ich die Strafe fodern, die das Gesetz befiehlt — —

J. Brutus.

Ja fodere sie nur, du redest meine Gedanken. Es ist gethan! Schonen, ach schonen kann ich nicht. Da ich nicht mit dem Segen eines glücklichen Vaters zur Grube gehen kann, so will ich doch als ein redlicher Bürger sterben, der es treu mit seinem Vaterland meint.

Valerius.

O wie rührest du mich, Brutus! wie schwer wird mir der Ausspruch der strengen Gerechtigkeit werden - - Doch wenn du meinst, er möchte — —

J. Brutus.

Weiche nicht ab, weiche von dem richtigen Weg

nicht ab, stärke mich, mache mich nicht wanken, dein Herz ist rechtschaffen vor den Göttern! Es hat eine edle angestammte Güte, o mißbrauche die nicht. Wir haben keine Wahl, das Gesetz fodert mein eigen Blut, und bald wird es fliessen.

Valerius.

Wie leicht eilen unsere Wünsche oft unsern heiligsten Pflichten vor, und es ist menschliche Schwachheit zu wanken. Es ist wahr, der Fall, und der Ausspruch der Gesetze ist klar, und da bleibet nichts übrig zu erwägen. Nun denn, weil du mit solcher Standhaftigkeit deinem eignen Unglück entgegen siehest, so wollen wir hingehen, wo der versammelte Rath uns erwartet. Ist die Beruhigung seine Pflicht gethan zu haben je ein göttlicher Trost gewesen, so ist sie es dir. Komm Redlicher, den die ganze Versammlung itzt mit Entsetzen erwartet, komm! Schenke deine Söhne großmüthig dem Vaterland.

J. Brutus.

Ja, theurer Valerius, ich komme. Gieb mir deine Hand, und führe mich hin. Sey du itzt die Stütze meines grauen Alters. Ach meine beyden sind dahin! ich habe sie herrufen lassen. Ich muß sie noch sehen, ehe sie zum Tode gehen.

* *
*

Vierter Auftritt.

Titus und Tiberius.

Tiberius.

Nun betrete ich den Ort, wo ich die Tage der Unschuld hingebracht habe, ach, und zum letzten mahle! Dich verlasse ich bald, stille Wohnung des Vaters, wo ich die ersten Vergnügungen des Lebens genoß, rein und mit Jammer unvermengt. Da, wo ich oft mit froher Ungeduld hineilte, da komme ich hin mit langsamen bangen Schritten, den Ausspruch meines Todes zu hören, und ach! aus dem Munde des Vaters, wo zuvor nur milde Liebe, Trost, und Erbarmung floß. Hätte mein Herz seine weisen Lehren treu verwahrt, so wäre ich nicht in dieser Qual. Doch ich will sterben, ich habe genug Elend gefühlt, was kann der, so im Jammer herumgetrieben war, bessers wünschen als Ruh, und die finde ich im Tode! Könnte ich mit Unschuld in die stillen Schatten herüber gehen, o so fände ich da, Wonne vielleicht; aber die Götter wissen wie ich fiel, und mein Vater hat mir vergeben. Bru-

der, trauriger Mitgefehrte auf dieser letzten Reise des Todes, wie bist du in bangen Gedanken vertieft?

Titus.

Ich habe noch mit einem Jammer zu ringen, den du nicht fühlst. Dich habe ich verführt, und auf mir ligt die Schuld, daß du diesen strengen Ausspruch erwarten must.

Tiberius.

Mache den letzten Schritt, den wir beyde bald gehen werden, nicht bitterer mit solchen Vorwürfen, die mein eigen Herz nie kannte. Ich bezeuge es bey den Göttern und bey den heiligen Schatten, zu denen wir bald werden versammelt seyn, daß dieser Vorwurf nie in meinem Herzen war.

Titus.

Sprich mich nicht los; mehre die Marter nicht mit einer Güte, die mich beschämt darnieder drückt; ich kenne mein verrätherisches Herz am besten, und auch du mein Bruder; ich höre deine wehmüthige Stimme noch, als der unselige Vitellius und ich auf dein wankendes Herz losstürmten. Diese furchtbare Stimme zeuget wider mich. Wo ich hinsehe, sehe ich nichts als Verbrechen um mich, eine lange

schwar-

schwarze Reihe von Verbrechen! Gegen meines Vaters beste That lehnte ich vermessen mich auf. Mit wahnsinnigem Zutrauen rief ich den Feinden meines Vaterlands. Deine Leidenschaft nehrte ich noch, und schmeichelte dem unwürdigen Gegenstand deiner Liebe. Den treuen Rath des besten Weibs verwarf ich Elender, und die theuren Ermahnungen ihrer ängstlichen Liebe; Mit frecher Stirne rannte ich in mein Verderben, und riß den unschuldigen Bruder nach. Verruchter Stolz, geschworner Feind meiner Ruh, so weit hast du mich gebracht!

Tiberius.

Deine tiefe Reue durchdringt mein Innwendiges mit Schauer. O Bruder, nur in dem Herzen, wo wiederkehrende Tugend ist, hebt sie sich mit solchen Wallungen auf! Aber wehre dem Sturme, und gehe ruhiger an die Schwelle des Todes. Ach, meine unselige Liebe! ich denke mit Zittern daran, wenn mir das furchtbare End' und der rasende Abschied vorschwebt. Diese unselige Leidenschaft hatte Macht genug mich hinzureissen ohne deine Hülfe, da ich sie einmahl siegen ließ, und wie weissest du die unedeln Triebe alle, die mich bewogen? Ach, du kennest

das verschlagne Herz deines Bruders noch nicht; da seh ich hin, und finde meine Schuld.

Titus.

Nein! so offenbaren Aufruhr, gegen die Gesetze, meinen Vater, und mein Vaterland, wie ich in meinem Herzen hatte, die findest du nicht. Die Liebe, die hätte dich nicht besiegen mögen; hätten wir dein wankendes Herz ruhen lassen, so wärest du nicht in diesem Fall.

Tiberius.

Thue dir selber nicht unrecht, Titus, dich in eine Linie zu setzen mit dem Verräther, der uns beyde hintergangen hat, für seine vorsetzliche That an uns seine Beschützer zu finden.

Titus.

Aber was hilfts, ob ich betrogen oder aus eigner boßhaften Absicht dich gestürzt habe. Genug, daß ich Hand angelegt, daß ich meinen verrätherischen Mund eröffnet, und an dein Herz gesetzt habe, dich zu fällen.

Tiberius.

Aber wenn ich dir auch einräumte was mein Herz nie gedachte, du hättest einige Schuld an meinem

nem Fall, könntest du glauben, daß ich anstehen würde, dir von Herzen zu verzeihen? Darum beschwöre ich dich bey der theuern Bruderliebe, die uns so viel Vergnügen und so viel Trost geschenket hat in unserm hinfälligen Leben, nimm diesen Kummer von deiner Seele hin, und laß uns als liebende Brüder sterben.

Titus.

Umarme mich, Bruder, und verzeihe! ich habe dich dahin gebracht.

Tiberius.

O lasse mich diese Seele-durchschneidende Worte nicht mehr hören. Nein, Titus, in meinem Innwendigen wars!

Titus.

Die Götter wissen es! Wie viel edle Gemüther habe ich betrübet! Ach mein Bruder! ich möchte ruhiger sterben, aber wie kann ich? Schwebt nicht meiner Seele jede schwarze That vor? Wilde Leidenschaft, du verfolgst mich bis an mein unseliges Ende. Was höre ich? Der Rath ist schon aus einander, itzt ist es gethan; die Götter haben mich noch diesen schauernden Blick in mein Herz thun lassen,

sen, ehe dann mein Leben dahin ist; Nun wird er bald bey uns seyn, den ich am meisten beleidiget habe, mein armer Vater! Wie werde ich vor ihm zittern, Gewissen, wenn du mich anklagen wirst? Bruder, ich Unseliger überhob mich, ich wollte klüger seyn, ach! und betrogen von einer blendenden Macht, kannte ich den Geist der Freyheit nicht. Wo ich hingerissen werde! ich sollte nur den blassen Tod vor mir sehen, und ich sehe zurück auf mein elendes Leben. Götter, da ist er, mit gebeugtem Haupt, und in seinem wehmüthigen Tiefsinn!

* *
*

Fünfter Auftritt.

J. Brutus, Titus und Tiberius.

J. Brutus.

So finde ich euch hier, die meine Seele verlanget zu sehen, ach! zum letzten male! Es ist geschehen! Bald werdet ihr nicht mehr seyn. Die Stimme des Gesetzes hat in der Versammlung der Väter laut zu unsern schlagenden Herzen geredet, und sie fodert euer Leben! dahin haben die Götter mein graues Alter gespart, daß ich die Schrecken des

Todes in eure Seelen ausgiessen soll. Was mein Herz itzt empfindt, ist unaussprechlich! Aber der Jammer ist schon lange mein Vertrauter gewesen, und bald bin ich am Ende meiner Qual. Ich habe mein trauriges Amt verrichtet, und itzt soll die Vaterliebe euch segnen, da ihr standhaft zum Tode gehet.

Titus.

Segne mich nicht, Vater! Den gerechten Ausspruch über mein Leben, den verdiene ich, aber deine großmüthige Liebe nicht, das sagt mein nagendes Gefühl, das mich anklagt vor dir. Verworfen, und mit meinem Fluch beladen, will ich hingehen.

Tiberius.

Ach Vater! laß den unglücklichen Bruder nicht mit solcher bangen Verzweiflung zum Tode gehen. In seinem Unmuth macht er sich Vorwürfe, die er nicht verdient. Rede Trost zu seiner Seele, und segne uns beyde!

J. Brutus.

O wie schwer wird mir der letzte traurige Abschied von euch, meine Söhne! die ein strenger Ausspruch der Götter mir aus den Armen reißt. Schwe-

rer noch durch euere schreckenden Gedanken. Und wie, Titus, du willst ohne den Segen deines liebenden Vaters sterben? Eher in banger Verzweiflung dein Haupt senken, als mit dem Gefühl meiner letzten Seufzer um dich! Höre sie nun, und lindere deinen Schmerz. Gehet ihr beyde gleich vor mir zu den Schatten hin, so wird doch euer Andenken mit stiller Wehmuth auf meinem sinkenden Haupt ruhen, bis auch meine Tage dahin sind. Ihr sterbet von den Händen der strengen Gerechtigkeit, mit Schuld beladen, aber dennoch als meine Geliebten. Der letzte tiefbereute Schritt hat die guten Thaten euers vorigen Lebens nicht in meinem Innwendigen ausgelöscht, und euer Tod ist theuer für das Vaterland. Die Gesetze, für die wir alle unser Leben lassen sollen, die besiegelt ihr mit eurem Blut, das gegen alle Vermessenen laut Rache rufen wird, die mit unheiligen Händen sie wollten entweihen; und wenn unter dem Schutz dieser unverletzten heiligen Pflichten unser Wohlstand empor steigen wird, so werden gerührte Bürger im Schooße der Ruh euch einst segnen, daß ihr beym Aufleben der Freyheit, mit standhaftem Tod, ein siegreiches Beyspiel hinterlassen habet, und aus der Asche noch

euern Brüdern zurufet: Seyd mit unwandelbarer Strenge den Gesetzen getreu, und fallt wie wir, wenn ihr sie übertreten habet. Das ist der Segen euers Todes, der sich über unsern ganzen Wohlstand verbreitet, und mein Segen zu euch. Herzlich hätte ich gewünscht euch zu retten, die ihr meinem Herzen so nahe seyd, ja mit meinem eignen Leben verwebt! aber was für Jammer hätte nicht das Verschonen über unsere Wolfahrt gebracht, was für Unruh über euer erzwungenes Leben? Ich habe alles durchgedacht, aber schreckende Folgen häuften sich über meinem Haupt, und ich sprach mit tiefer Beklemmung die Worte des Todes. Die beseligte Stadt wird euer Gedächtniß ehren, und thränend werden redliche Bürger sagen: Die Jünglinge, die einmal abgewichen waren, fielen doch nicht, ohne unsern Wohlstand zu bevestigen. Ihr habt eure Vergehungen betrauert, und die Götter werden euch segnen in einem andern Leben. Ja, ist meine geheime Ahnung nicht zu vermessen, so ist ein Leben für die, die mit Unschuld oder tiefer Reue vor den Göttern sterben, und wenn ihr da lebt und fühlt, o so denket, daß bald euer Vater zu euch sich versammeln werde. Traget keine andere Empfin-

dung

dung für mich zu den Schatten hinüber, als reine Liebe, oder fühlet euer Herz eine andere, so gestehet es vor den Göttern hier. Möchte die Regung meiner treuen Liebe zu euch mit unwiderstehlicher Gewalt in eure Seele sich senken, und jedes Gefühl darinnen auslöschen, daß dieser heitere Gedanke euer Leben beschliesse.

Titus.

Meine Laster und meine Reue sind Schande vor dir! Könnte ich gelassen meinem Schicksal entgegen gehen, ich fürchte dich nicht finsterer Tod, aber die Anklage, die bittern Vorwürfe! O wie erhebest du uns Unselige zu einem Segen unsers Vaterlands? Wie gütig bietest du deine Liebe an! Möchte mein banges Herz sie mit der Empfindung annehmen, daß ich ihrer nicht unwürdig wäre!

Tiberius.

O Vater! ich kenne die Güte, die ich so oft in meinem Leben empfunden, und die uns noch die dunkle Bahn des Todes heiter machen will. In unserm Tode mit Schande befleckt, können wir da noch dem Vaterland nützen? Wird jemand mit Segen an die Unglücklichen denken, die ungehorsam

horsam und untreu waren, und die gerechte Strafe verdienen? Und deine Liebe, o mein Vater! verworfen sey mein brechendes Herz, wenn es für dich nur ein ander Gefühl hat, als zärtliche Liebe; ach! deine empfinde ich mit Wehmuth und mit Scham. Habe Dank, mein Vater! für deine treue Liebe, in meinem ganzen Leben genossen, und die im Sterben mein einziger Trost ist. Habe Dank für die zärtliche Sorge, mit der du meine schnell verblühende Jugend genehrt, und verzeihe, verzeihe Vater! alle die Unart meines Herzens, und die letzte traurige That, den grösten Jammer deines Lebens.

Titus.

Ja Vater! Hier flehe ich deine Vergebung, hier will ich deine Knie umfassen, bis du meiner Seele Ruhe giebst. Da ich dich so schändlich beleidiget habe, nein! ich kann nicht sterben, ohne deine Liebe zu empfinden, zu fühlen, daß du mich derselben nicht ganz unwürdig halten willst. Deine theuren Wohlthaten, von der ersten Blühte meines Lebens an, ach, laß die nicht meine Ankläger werden banges Herz! laß sie noch einmahl ohne

dunkle

dunkle Schwermuth in meine Seele leuchten, daß ich meinem Vater gerührten Dank sage.

J. Brutus.

Wie hart drückt mich diese letzte Stunde. Hebe dich auf, Titus! wenn deine Abweichung selbst vorsetzlich wäre, so hättest du meine Vergebung schon. Meine Kinder! ich habe nichts mehr in meinem trauervollen Herzen, als Liebe für euch! Titus, komm, finde Ruh an der klopfenden Brust deines Vaters, und auch du, lege dich an mein Herz Tiberius! Götter! Nun empfinde ich noch einmahl die Wollust, meine beyden Söhne zu umarmen. Was ich euch Gutes gethan habe, meine Theuersten, ist meine Pflicht gewesen, und was ich Bitteres über euch verhängt, das war auch meine schwere Pflicht. Mit willigem Gehorsam, so lange ihr in der Unschuld waret, habet ihr meine Sorgen mehr als belohnt, und das übrige war am Ende meines Lebens. Ach! wer unterbricht uns?

Die Wache.

Mein Herr, es ist alles bereit, man erwartet - - -

J. Brutus.

Sie kommen! Nun umarmet mich noch einmahl.

Nun

Nun - - - So stärken euch die Götter bey diesem letzten Schritt, meine Söhne! und mich wankenden Greisen. Denket an meine Liebe, noch mit dem letzten Hauch! Sterbet standhaft, ich folge euch bald!

Titus.

Der Trost der Götter ruhe auf dir, theuerster Vater! Wir gehen unser Schicksal zu erdulden. Du aber lebe, und beschütze das Vaterland.

Tiberius.

Aus deiner Umarmung gehen wir zum Tode, o theurer Vater, durch unsere Schuld; deine Liebe werde ich fühlen, bis ich erblasse.

J. Brutus.

Ach, nun bin ich der arme Verwaiste! Geheiligtes Vaterland, nimm mich Elenden auf in deinen Schooß, und laß mich mein trauriges Leben bald für dich mit dem erwünschten Tod beschliessen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hirzel, Salomon

Iunius Brutus Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen

Zürich 1761

P.o.germ. 625 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111251-6
VD18 10215360-004